

Uwe Uhlendorff

**Methoden Sozialpädagogischen Fallverstehens
in der Sozialen Arbeit**

Ein Grundkurs

© 2022 Beltz Juventa, 182 S., ISBN 978-3-7799-6766-8

Online-Materialien

A. Interviewleitfäden

Interviewleitfaden für Eltern

Interviewleitfaden für Jugendliche

B. Bearbeitungshinweise zu den Übungen

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

C. Lösungen der Aufgaben zur Selbstüberprüfung

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

D. Prüfungsaufgaben

I Sozialpädagogische Familiendiagnose – Interview mit Frau König

II Familienszenario – Interview mit Frau Dahl

E. Lösungen der Prüfungsaufgaben

I Sozialpädagogische Familiendiagnose – Interview mit Frau König

A. Interviewleitfaden

Interviewleitfaden für die Eltern

1. Zu Beginn möchten wir mit Ihnen über Ihre allgemeine Lebenssituation sprechen.

Bitte erzählen Sie uns zuerst etwas über Ihre Familie: Wer gehört dazu, wer macht was, wie wohnen Sie usw. *(Alle Familienmitglieder • Alter • Beschäftigung (Zufriedenheit damit?) • Bei Stieffamilien: wer gehört zu wem? • Wohnung: wie groß? • Zufrieden damit/genug Platz für jeden? • Wie lange schon vor Ort? • Zufriedenheit mit Wohnumfeld? • Nachbarn • Spielmöglichkeiten für Kinder • Eigene Eltern/Verwandte in der Nähe?)*

An dem Punkt möchten wir Sie, um das zusammenzufassen, um einige kurze Angaben zu Ihnen selbst und zu Ihrem*Ihrer Partner*in bitten *(Schon Erwähntes auslassen oder sich eventuell noch mal rückversichern):*

- Wie alt sind Sie?
- Wo sind Sie geboren?
- Was für einen Beruf haben Sie erlernt und welche Tätigkeit üben Sie jetzt aus?
- Was waren die Berufe Ihrer Eltern?

Zu Ihrem*Ihrer Partner*in:

- Wie alt ist er*sie?
- Wo ist er*sie geboren?
- Was für einen Beruf hat er*sie erlernt und welche Tätigkeit übt er jetzt aus?
- Was waren die Berufe seiner*ihrer Eltern?

Eine Frage, die Sie nicht beantworten müssen, die uns aber doch wichtig ist: Wie viel Geld haben Sie monatlich zur Verfügung? *(Größenordnungen: < 1000 EUR, < 1500, < 2000, > 2000 • Wie setzen sich die Einkünfte zusammen?)*

Reicht das für die Familie aus? *(Taschengeld für die Kinder?)*

2. Wir möchten nun den Blick mit Ihnen eher in die Vergangenheit richten.

Könnten Sie uns bitte kurz Ihre persönliche Lebensgeschichte erzählen? *(Herkunftsfamilie und deren Vorstellung von Familie/Erziehung • Besondere Ereignisse • Ausbildung • berufliche Laufbahn • Was hat insgesamt besonders geprägt? • Eventuell Jahreszahlen erbitten)*

Erzählen Sie uns bitte auch kurz die Geschichte der Familie *(Partner kennengelernt • Familiengründung • Kinder/Zuordnung verschiedener Partnerschaften. wer lebt wo? • Was für Erwartungen haben Sie an eine Partnerschaft? Haben sich diese bei Ihnen auch erfüllt?)*

Was hätte denn in Ihrem Leben rückblickend anders verlaufen können?

Könnten Sie versuchen, ebenso kurz auch die Lebensgeschichte Ihres*Ihrer Partner*in zu erzählen?

3. Wir möchten nun zur Gegenwart zurückkommen und Ihnen einige Fragen zum Alltag in Ihrer Familie stellen.

Könnten Sie uns bitte beschreiben, wie ein normaler Tag für Sie abläuft? *(Zeiteinteilung • Zeit miteinander • Gemeinsame Mahlzeiten • Möglichkeiten, etwas zu besprechen • Zeitknappheit? Warum? • Wann Zeit füreinander? • Hausaufgaben erledigen: wo, wie, mit wem? • Kommt jemand am Tag mit seinen*ihrer Interessen und Bedürfnissen zu kurz? • Wer hat Stress? Warum? • Was machen Sie abends, wenn die Kinder im Bett sind?)*

Wie sind denn die Aufgaben in der Familie verteilt? – Wer ist wofür zuständig? *(Einzelne Mitglieder, auch Kinder • Zufriedenheit mit Verteilung? • Kontakte mit Ämtern/Institutionen • Wer kümmert sich? • Wie hoch ist der Aufwand?)*

Wie sieht ein normaler Tag am Wochenende bei Ihnen aus? *(Wer entscheidet wie über Aktivitäten?)*

Gibt es bei Ihnen bestimmte Gewohnheiten, die allen Familienmitgliedern wichtig sind? (z. B. am Wochenende oder beim Zu-Bett-Gehen?)

4. Bei den nächsten Fragen möchten wir uns eher auf die Erwachsenen in der Familie konzentrieren.

Könnten Sie bitte versuchen zu beschreiben, wie Sie sich selbst als Mutter/Vater sehen? (*Erwartungen an sich selbst • Idealbild von Mutter/Vater: eventuell so wie eigene Mutter/Vater? • Erwartungen der anderen Familienmitglieder • Zufriedenheit mit Rolle?*)

Welche besonderen Belastungen gibt es da für Sie?

Fühlen Sie sich dabei gut genug unterstützt? (*Aufgabenteilung • Wer hilft wann? • Auch Personen von außerhalb der Familie?*)

Was bedeutet Ihre Familie insgesamt für Sie?

Bitte beschreiben Sie uns auch, wie Sie Ihre*n Partner*in als Vater/Mutter sehen. (*Wie sieht er*sie sich selbst? • Erwartungen an seine*ihre Haltung • Welche Aufgaben hat er*sie in der Familie?*)

Welche besonderen Belastungen gibt es da für ihn*sie?

Wer unterstützt ihn*sie dabei? (*Ausreichend? • Wo erfährt er*sie Unterstützung • Durch wen?*)

An diese Stelle doch noch eine Frage zu den Kindern: Wie gehen diese miteinander um? (*Wer spielt miteinander? • Wer hilft sich gegenseitig? • Streitparteien usw. • Worüber wird gestritten? • siehe aber auch Punkt 5*)

5. Damit wieder zum Zusammenleben der ganzen Familie. Viele Dinge im Leben haben ja eine hellere und eine dunklere Seite.

Können Sie uns solche helleren und dunkleren Punkte im Zusammenleben der Familie beschreiben? (*Worüber besteht Einigkeit • Worüber wird gestritten?*)

Was sind in der Familie typische Anlässe von Streit? Wer streitet dann mit wem und wie wird damit umgegangen? (*Einzelne Familienmitglieder • Wie reagieren sie/was sind ihre Themen usw. • Besteht Einigkeit mit dem*der Partner*in? • Worüber bestehen Konflikte in der Partnerschaft • Wie werden sie gelöst?*)

6. Das nächste Thema, über das wir mit Ihnen sprechen möchten, betrifft Ihre Kinder.

Wenn Sie Ihre Kinder der Reihe nach durchgehen, wie würden Sie die einzelnen kurz beschreiben? (*Besondere Themen • Kurze Anekdoten • Beziehungen zwischen den Kindern • Besondere Bedürfnisse, Eigenarten, Sorgen*)

Was ist Ihnen bei der Erziehung besonders wichtig? (*Kann das auch umgesetzt werden? • Was hindert sie daran? • Wie sieht das der*die Partner*in? • Besteht da Einigkeit? • Warum nicht? • Erziehungsstil (neutral beschreiben): Was ist verboten? Wie reagieren Sie auf ein Übertreten? Reagieren Sie da immer gleich oder manchmal auch anders?*)

Was sollten Ihre Kinder von Ihnen lernen?

Welche Werte wollen Sie Ihnen vermitteln?

Was ist in Hinsicht auf Ihre Kinder im Moment das Thema, worüber Sie sich am meisten Gedanken machen? (*Haben Sie das Gefühl, dass eins oder mehrere Kinder eher zu kurz kommen?*)

Was wünschen Sie Ihren Kindern für die Zukunft?

7. Das nächste Thema betrifft mögliche Hilfen für Sie und Ihre Familie.

Welche sind aus Ihrer Sicht die aktuellen Hauptschwierigkeiten, mit denen Sie persönlich oder die ganze Familie zu kämpfen haben? Wo würden Sie sich mehr Unterstützung wünschen? (*Sie persönlich • Die Eltern • Die Kinder • Die ganze Familie • Erziehung der Kinder*)

Von wem würden Sie solche Hilfen erwarten?

Wie gehen Sie selbst mit den Schwierigkeiten um? (*Was könnten Sie da noch anders machen?*)

Gibt es noch andere Menschen oder Gruppen, die für Sie eine Hilfe darstellen? (*Eigene Eltern/Verwandte/Freunde/Nachbarschaft*)

Wie sind da Ihre bisherigen Erfahrungen mit Einrichtungen wie Schulen, Kindergarten, Hort usw.?

Wie ist das bisher mit dem Jugendamt oder ähnlichen Einrichtungen gewesen? Was für Hilfen haben Sie von dieser Seite schon erhalten? (*Anlässe für Hilfen • Welche Probleme wurden berücksichtigt? • Erfahrungen mit Hilfen/mit dem Jugendamt • Waren sie hilfreich? • Wenn nein: warum? Wenn ja: inwiefern? • Was kann mit welchen Mitarbeitern besprochen werden?*)

Wie ist das im Moment? Welche Hilfen erhalten Sie, was soll laut Hilfeplan erreicht werden? (*Wer hat entschieden, dass diese Hilfen geleistet werden sollen? Ist das erreichbar? Warum (nicht)? • Wer führt die Hilfen durch? • Zufriedenheit damit • Welche Probleme können damit gelöst werden, welche nicht?*)

Wie müsste Ihrer Meinung nach ein idealer Hilfeplan für Ihre Familie aussehen? (*Was müsste er enthalten und wer müsste daran beteiligt werden?*)

8. Zum Schluss noch zwei Fragen:

Was für Pläne haben Sie für sich und für Ihre Familie? (*Was wollen Sie gerne in den nächsten Jahren erreichen?*)

Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, was würden Sie sich für sich selbst und für Ihre Familie wünschen?

Gibt es noch etwas, das Sie gerne ergänzen möchten, das noch nicht im Interview angesprochen wurde oder zu kurz gekommen ist?

Interviewleitfaden für Jugendliche

1. Als erstes möchten wir mit dir über deinen Tagesablauf und deine Hobbys reden.

Wie sieht bei dir ein ganz normaler Tagesablauf aus? Was machst du von morgens bis abends? Beschreib doch mal!

Was machst du meistens am Wochenende? *(Eventuell das letzte Wochenende beschreiben lassen)*

Was sind deine Hobbys? Was machst du gern, wenn die Schule vorbei ist und du deine Hausaufgaben erledigt hast?

2. Als nächstes möchten wir mit dir über deine Erfahrungen mit Schule und Ausbildung sprechen.

Auf welche Schule gehst du zurzeit? In welche Klasse? *(Welche Ausbildung machst du zurzeit?)*

Wie läuft es zurzeit in der Schule/mit der Ausbildung?

Wie verstehst du dich mit den Lehrer*innen/Ausbilder*innen?

Wie kommst du mit deinen Mitschüler*innen klar?

Was könnte anders oder besser sein?

Von welchen Einrichtungen außer Schule wirst du betreut (z. B. Hort, Tagesgruppe, Trainingskurs)?

- Wenn ja: Bist du mit der Betreuung zufrieden?

Falls der Jugendliche Hilfen zur Erziehung in Anspruch nimmt:

- Seit wann bist du in der ... Tagesgruppe/Beratung?
- Was gefällt dir an dem Angebot gut?
- Was gefällt dir nicht so gut? Was könnte besser sein?

Welche Zukunftspläne hast du? *(Was möchtest du später beruflich machen? • Wie möchtest du später mal leben?)*

Denkst du, dass deine Pläne in Erfüllung gehen? Was muss passieren, damit sie sich erfüllen?

3. Bei dem nächsten Thema geht es um Freundschaft.

Hast du Freunde?

Wo trefft ihr euch? Was macht ihr zusammen?

Wo leben deine Freunde?

Wie verstehst du dich mit den Kindern/Jugendlichen in deiner Nachbarschaft und im Stadtviertel (Dorf) hier?

Welche Treffpunkte (Spielmöglichkeiten) gibt es hier in deiner näheren Umgebung?

4. Das nächste Thema, über das wir mit dir sprechen möchten, heißt Familie und Familienleben.

Mit wem wohnst du zurzeit zusammen?

- War das schon immer so?
- Seit wann wohnt ihr hier?
- Hast du ein eigenes Zimmer?

Beschreib doch bitte mal kurz deine Familiengeschichte: Wo und bei wem bist du aufgewachsen? Wer hat sich alles um dich gekümmert?

Welche Familienmitglieder kümmern sich zurzeit um dich, wer ist für deine Erziehung zuständig?

Beschreib doch bitte kurz einen ganz normalen Tagesablauf in eurer Familie.

- Welche Mahlzeiten nehmt ihr gemeinsam ein?
- Was sind die Gelegenheiten, wo ihr – also du, deine Eltern und deine Geschwister – alle zusammenkommt?

Wer macht bei euch was im Haushalt?

- Hilfst du auch im Haushalt mit?
- Welche Aufgaben im Haushalt machst du gern? Welche nicht so gern?
- Findest du die Aufgabenverteilung in deiner Familie gerecht?

Wie ist das mit den Hausaufgaben: Wo und wann machst du deine Hausaufgaben?

- Wer hilft dir bei den Hausaufgaben?
- Brauchst du noch mehr Unterstützung bei den Hausaufgaben?

Jetzt hast du uns erzählt, wo und welche Unterstützung du bei den Hausaufgaben benötigst. Gibt es noch andere Bereiche, bei denen du Hilfe oder Unterstützung brauchst?

Wie ist das mit den anderen Familienangehörigen: Braucht deine Mutter im Alltag noch mehr Unterstützung?

- Wenn ja: wo und wie?

Wie ist das bei deinem Vater? Braucht er Unterstützung im Alltag, also hier in der Familie?

- Wenn ja: wo und wie?

Wie siehst du das bei deinen Geschwistern? Brauchen sie mehr Hilfe und Unterstützung?

- Wenn ja: wo und wie?

Beschreib doch mal deinen Vater!

- Wie verstehst du dich zurzeit mit deinem Vater?

Beschreib doch mal deine Mutter!

- Wie verstehst du dich zurzeit mit deiner Mutter?

Beschreib auch deine Geschwister!

Wie verstehst du dich zurzeit mit deinen Geschwistern?

Wie ist das mit deinen Großeltern? Hast du Kontakt zu ihnen, kümmern sie sich um dich?

Wie verstehen sich deine Eltern zurzeit?

Gibt es auch mal Ärger oder Streit bei euch zu Hause?

- Wenn ja: wann gibt es meistens Streit? Worum geht es?
- Wenn es Ärger oder Streit gibt, wie wird das dann geregelt? Wie vertragt ihr euch wieder?

Wie reagieren deine Eltern auf dich, wenn du etwas tust, was sie nicht mögen, oder was sie dir verboten haben?

- Wie ist das mit Verbieten und Strafen bei euch zu Hause?
- An welche Regeln musst du dich in der Familie halten?
- Findest du die Regeln gerecht? Was könnte anders sein?

Wie würdest du die Erziehung deiner Eltern beschreiben? Sind sie eher streng oder nicht so streng?

Wenn du Vater oder Mutter wärst, was würdest du anders machen?

Wie läuft zurzeit das Zusammenleben in der Familie?

Was könnte in deiner Familie oder im Haushalt anders, also besser sein?

Wenn du einen Hilfeplan oder Änderungsplan für dich oder deine Familien aufstellen könntest, was müsste er enthalten?

5. Zum Schluss noch zwei Fragen.

Was wünschst du dir für deine Familie?

Wenn du drei Wünsche frei hättest, was würdest du dir für dich wünschen?

B. Bearbeitungshinweise zu den Übungen

Kapitel 1

Übung 1.1

Ein wesentliches Ziel der Beratungsstelle ist es, Eltern im Rahmen einer Kurzzeitberatung dabei zu unterstützen, ihre Probleme mithilfe der Beratung selbstständig zu reflektieren und zu aktivieren, eigene Lösungswege zu entwickeln und umzusetzen. Es handelt sich dabei um ein niedrigschwelliges (auch niederschwellig genanntes) Angebot in dem Sinne, dass es von den Eltern, Kindern und Jugendlichen mit geringem Aufwand wahrgenommen werden kann. Im Zentrum steht dabei das sozialpädagogische Fallverstehen. Dies ist das Konzept der Beratungsstelle. Die Fachkräfte bedienen sich dabei unterschiedlicher Methoden.

Übung 1.2

Bei der Recherche sollten Sie die neueste Fassung des SGB VIII zur Hand nehmen. Das Gesetz wurde reformiert, viele Paragraphen wurden verändert. Die Veränderungen traten unter dem Terminus „Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG) am 10.6.2021 in Kraft.

Übung 1.3

Wie Sie sicherlich beim Einüben feststellen werden, nehmen Beratungsgespräche oft einen unvorhergesehenen Verlauf. Die Abbildung 1.1 zeigt einen Idealverlauf. In vielen Beratungsgesprächen bilden sich nicht immer alle fünf Phasen nacheinander ab. Gelegentlich wird die eine übersprungen oder die andere wiederholt. Oft endet ein sozialpädagogisch-erörterndes Gespräch mit der Phase „Paraphrasierung der Problembeschreibung“. Die Ursache dafür muss nicht unbedingt ein Kunstfehler des professionellen Beraters sein. Oft ist das Thema so komplex oder die emotionale Dynamik so stark, dass mehrere Sitzungen erforderlich sind, um zur Erörterung und zum Einüben von Lösungswegen zu kommen. Eine Herausforderung von Fachkräften der Sozialen Arbeit besteht darin, die Klient*innen zu unterstützen, sich von ihrer Problemtrance (Problemstarre) zu befreien und sich in einen aktiven Zustand zu versetzen, in dem sie sich für die Lösung ihrer Probleme selbstverantwortlich fühlen. Von daher ist es ratsam, bei dieser Übung „einfache Themen“ zu wählen. Zwingen Sie sich weder in der Rolle als Berater*in noch als Klient*in dazu, Lösungen zu erörtern, wenn dafür die Grundlage (Bereitschaft, aktiver Zustand, Motivation auf beiden Seiten) nicht gegeben ist.

Übung 1.4

Wikipedia ist nicht immer die „beste Adresse“ für eine wissenschaftlich solide Recherche; aber im Fall „Familienzentrum“ findet man hier eine gute Einführung zu dem Thema. Dies trifft aber nicht auf das Stichwort „Familienbildungsstätte“ zu. Um eine Vorstellung von Familienbildungsstätten zu bekommen, empfehle ich Ihnen, eine mittlere Großstadt zu wählen und bei einer einschlägigen Suchmaschine den Namen der Stadt und das Stichwort „Familienbildungsstätte“ einzugeben. Alternativ oder zusätzlich bietet sich auch an, den Namen eines bestimmten Wohlfahrtsverbandes (z. B. Diakonie, DPWV oder Caritas) sowie den Namen eines Bundeslandes und das Stichwort „Familienbildungsstätte“ einzugeben. Lassen Sie sich nicht verwirren: Angebote der Familienbildung erfolgen sowohl in Familienzentren (angebunden an Kindertageseinrichtungen) als auch in Familienbildungsstätten (als eigenständige Häuser) und in vielen anderen Einrichtungen. Manche Familienbildungsstätten nennen sich auch Familienzentren (obwohl sie nicht unter dem Dach einer Kita sind).

Kapitel 2

Übung 2.1

Wikipedia ist gut, aber der Blick ins SGB VIII/Kinder- und Jugendhilfegesetz § 42 ist weiterführend. Wenn Sie es genau wissen wollen, bietet sich eine Internetrecherche zu Möglichkeiten der Inobhutnahme in Ihrem Wohnort (Stadt/Landkreis) an. Als zukünftige Fachkraft in einer sozialpädagogischen Einrichtung sollten Sie wissen, welche Möglichkeiten und Angebote der Inobhutnahme durch das zuständige Jugendamt bestehen.

Übung 2.2

Versuchen Sie sich, wenn Sie die Interviews lesen, in die Rolle des*der Interviewer*in zu versetzen und stellen Sie sich dabei ein Gegenüber vor.

Übung 2.3

Versuchen Sie sich bei dieser Übung jeweils in die Lage der drei Personen zu versetzen. Die Lebensthemen (von Melina) bzw. Konfliktthemen (der Eltern) sollten Sie so formulieren, wie sie von den betroffenen Personen selbst so oder ähnlich ausgesprochen werden könnten. Wählen Sie keine Themen, die in der Vergangenheit liegen und gegenwärtig nicht mehr belastend sind. Falls Sie auf mehr als vier Themen kommen sollten, wählen Sie die zentralen aus. In der Praxis lassen sich meist höchstens vier Themen gleichzeitig bearbeiten – sonst wird es zu viel für die Klient*innen.

Übung 2.4.

Die Übung ist relativ einfach. Wichtig dabei ist die Form der Darstellung, die einen Überblick der Thematiken im gesamten Familiensystem ermöglichen soll. Eine Möglichkeit ist die tabellarische Form. Sie können die Tabelle vervollständigen, wenn Sie möchten, oder andere Gestaltungsmöglichkeiten entwickeln.

Familien-Teilsystem	Person	Thema
Eltern-Kind-System	Mutter	„Melina wünscht sich mehr Freiraum, aber ich will sie schützen und mache mir Sorgen, dass sie auf die schiefe Bahn kommt. Kann ich ihr vertrauen?“
Eltern-System	Vater	„Ich bin mit meiner beruflichen Tätigkeit nur bedingt zufrieden: Als selbstständiger Unternehmer muss ich auch am Wochenende arbeiten und dadurch weniger Zeit für meine Familie, als ich mir das wünsche“
Kinder-System	Melina	„Ich möchte Richterin werden, weil ich mich für eine gerechte Gesellschaft einsetzen will“

Kapitel 3

Übung 3.1

Ein einfacher Zugang zur Analyse von Differenzerfahrungen ist die Kontrastierung der Tätigkeiten und Körperhaltungen der Personen auf den Abbildungen. Wenn Sie sich auf die Darstellung von Frau Schulz im Gegenwartsbild sowie im Zukunftsbild (insbesondere die Küchen- und Wohnzimmerzene) konzentrieren, erschließt sich Ihnen ein deutlicher Kontrast: In der Gegenwartszene sieht man Frau Schulz im Bett in einer passiven und (man achte auf den Rücken) ihrem Sohn abgewandte Körperhaltung. Im Zukunftsbild sieht man dieselbe Figur (Frau Schulz) in der Küche in einer aktiven und im Wohnzimmer in einer ihrem Sohn zugewandten Körperhaltung. Daraus lässt sich (auch unter Zuhilfenahme der Kommentierung von Frau Schulz) eine für sie schmerzliche Differenzerfahrung im Hinblick auf Gegenwart und Wunschvorstellung ableiten.

Übung 3.2

Die Bedeutung des Objekts lässt sich sicherlich mithilfe genderspezifischer Sozialisationsansätze deuten, die Sie vielleicht kennengelernt haben. Aber damit erschließt sich nicht die biografische und lebensweltliche Bedeutung des Objekts bei Murat. Auch können psychoanalytische Erklärungsansätze, insbesondere das Theorem „Übergangsobjekt“ von Donald Winnicott (Wikipedia liefert hier einen Zugang), herangezogen werden. Allerdings ließe sich gegen Winnicott und de*r anonyme*n Wikipedia-Autor*in einwenden, dass sie*er die Übergangsobjekte ausschließlich in der Mutter-Kind-Beziehung und in dem Autonomiestreben des Kindes (von der Mutter weg) verortet. Bei Murat ist das aber anders: Das Objekt bezieht sich mal auf die Vater-Sohn-Beziehung, mal symbolisiert sie die Familienidentität und mal eine solide berufliche Zukunft etc. Für Sozialpädagogisches Fallverstehen bieten Theorien interessante Interpretationsansätze, mit ihnen lassen sich aber nicht die lebensweltlichen Bedeutungsstrukturen in der Tiefe erfassen. Deshalb empfehle ich Ihnen beim Fallverstehen, so wie hier bei der Deutung von Symbolen, die biografische Perspektive in den Vordergrund zu stellen und die verwendeten Symbole als eine Textur innerhalb der Selbstdeutungen des Jugendlichen zu lesen. Die Frage lautet: In welchem biografischen Kontext steht das Symbol?

C. Lösungen der Aufgaben zur Selbstüberprüfung

Kapitel 1

Aufgabe 1.1 – Gemeinsame Situationsdefinition/Sozialpädagogisches Arbeitsbündnis

Gemeinsame Situationsdefinition:

- Eine gemeinsame Situationsdefinition ist ein Ziel des fragend-erörternden sozialpädagogischen Gesprächs.
- Sie wird ko-konstruktivistisch von Fachkräften und Klienten hergestellt.
- Sie beinhaltet die Selbsteinschätzungen der Familienmitglieder und die Fremdeinschätzung der Fachkräfte.
- Die Beteiligten wissen, wie sie selbst und wie die anderen die Familiensituation sehen. Sie wissen, wer welche Einschätzung mit wem teilt und wo es Unterschiede gibt.

Sozialpädagogisches Arbeitsbündnis:

Arbeitsbündnis heißt die Bereitschaft von sozialpädagogischen Fachkräften und Klient*innen, konstruktiv zusammenzuarbeiten auf der Basis einer gemeinsamen Situationsdefinition.

Aufgabe 1.2 – Abgrenzung eines fragend-erörternden sozialpädagogischen Gesprächs von einem Kund*innengespräch

Ziel eines Kund*innenberatungsgesprächs ist es, einem*einer potenziellen Käufer*in die Qualitäten eines Produkts, das zum Verkauf ansteht, zu erläutern und die Passgenauigkeit mit seinen*ihrer Bedürfnissen bzw. Erwartungen herzustellen. Es handelt sich um eine Interaktion zwischen einer Verkaufsperson und einem*einer potenziellen Käufer*in (Kund*in). Ziel des fragend-erörternden sozialpädagogischen Gesprächs ist nicht, einen Warentausch einzuleiten, sondern mittels eines ko-konstruktiven Prozesses, der sich zwischen ausgebildeten Fachkräften und Klient*innen abspielt, gemeinsam zu klären, „wer hat welche Probleme und mit wem“, sowie Lösungswege zu entwickeln. Dabei soll herausgearbeitet werden, wie diese kurz- und/oder langfristig bewältigt werden können und wer was dazu beitragen kann. Die Interaktion zielt auf die Herstellung einer unentgeltlichen sozialen Dienstleistung ab.

Aufgabe 1.3 – Dokumentationsbogen

Datum: 27.3.2017 Uhrzeit (Beginn): 11:30 Uhr Dauer (ca.): 45 Min

Zuständige Fachkraft: *Juliane Walther*

Ort, an dem das Gespräch stattgefunden hat/Gesprächsform (Telefonat, Vis-à-Vis- Gespräch im Beratungsraum der Beratungsstelle des Jugendamtes, im Familienzentrum, in der KiTa, Wohnung der Familie etc.): *Beratungsraum im Familienzentrum Alice-Salomon-Allee*

Beteiligte Personen:

1. Sozialpädagogische Fachkräfte: *Juliane Walther*
2. Familienmitglieder (Eltern, Kind, Jugendliche*r, Großeltern etc.): *Frau Argican*
3. Sonstige Personen: *Lukas Hummel, Praktikant von der Euro-FH*

Anlass für das Gespräch: *Frau Argican hat um einen Beratungstermin in der Beratungsstelle gebeten, weil sie Schwierigkeiten mit ihrer Tochter hat*

„Wer hat welche Probleme und mit wem?“ Problembeschreibungen aus Sicht der Elternteile, Kinder, Jugendlichen und sonstiger Personen (z. B. Lehrer*innen):

- *Person A – Frau Argican: In der Familie kommt es häufig zu Streit zwischen Frau Argican und ihrer Tochter Melina. Die Gründe sieht sie darin, dass Melina sich nicht an die Ausgehzeit (19:00 Uhr) halte und oft erst um 22:00 Uhr nach Hause komme. Den Stubenarrest, den sie zur Strafe erhalte, halte sie oft nicht ein. Die Folge seien weitere Streitereien zwischen Mutter und Tochter. Melina habe manchmal starke Wutausbrüche (einmal habe sie eine Vase gegen die Wand geworfen). Frau Argican macht sich Sorgen, dass Melina auf die schiefe Bahn gerate*
- *Person B – Melina: Sie möchte auch abends ihre Freunde treffen und fühlt sich vermutlich von der Mutter bevormundet. Sie akzeptiert die 19:00 Uhr-Regelung nicht*

Wurden Lösungen, weiterführende Perspektiven erarbeitet oder weiterführende Angebote unterbreitet?

Ja/Nein

Wenn ja: welche? *Mit Frau Argican wurde im Rollenspiel eine Gesprächssituation eingeübt, in der sie mit ihrer Tochter die Konfliktsituation erörtert. Frau Argican nimmt sich vor, ein Gespräch mit ihrer Tochter zu führen*

Wurden mit den Klient*innen Vereinbarungen getroffen? Ja/Nein

Wenn ja: welche?

Bestehen Anhaltspunkte für eine Kindes-/Jugendwohlgefährdung? Ja/Nein

Wenn ja: welche?

Wenn ja: welche Maßnahmen wurden zum Schutz des*der Minderjährigen ergriffen?

Wenn nein: worauf begründet sich die Einschätzung, dass keine Anhaltspunkte für Kindes-/Jugendwohlgefährdung bestehen? *Aus dem Gespräch mit der Kindsmutter ließ sich dies nicht erschließen. Dennoch ist ein Gespräch mit der Schulsozialarbeiterin des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums geplant*

Abschließende Fachliche Einschätzung durch die Fachkraft/Fachkräfte: *Typischer Konflikt in der Eltern-Kind-Beziehung um Autonomie und Grenzen in der Adoleszenzphase. Sowohl die Mutter als auch ihre Tochter haben Schwierigkeiten, die Perspektive des jeweils anderen zu verstehen aber auch ihre zwischenmenschlichen Gefühle und Erwartungen mitzuteilen*

Kapitel 2

Aufgabe 2.1 – Sozialpädagogische Familiendiagnose

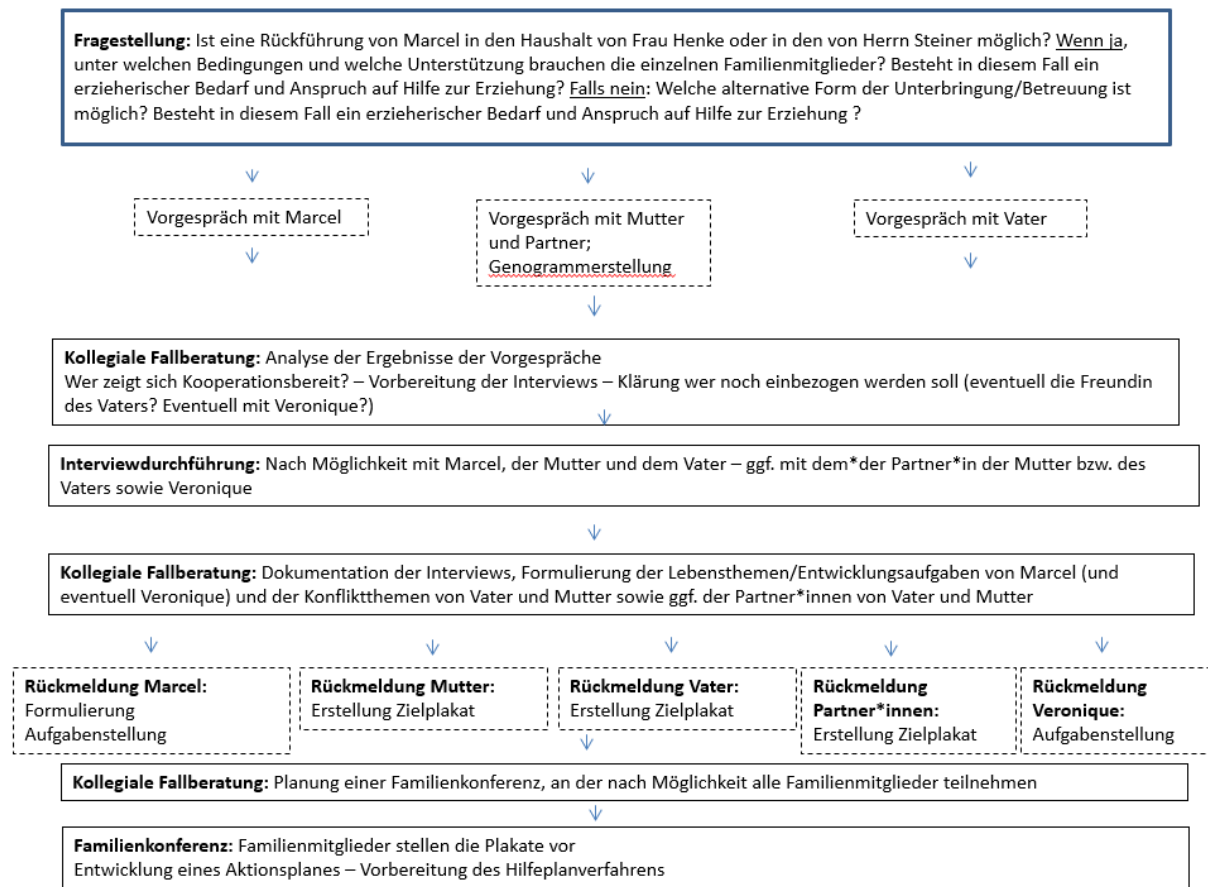


Abb. A: Lösung der Aufgabe 2.1 – Sozialpädagogische Familiendiagnose

Kapitel 3

Aufgabe 3.1 – Differenzerfahrungen

David

- In seiner Zukunftsnetzwerkkarte sind seine beiden Schwestern wesentlich näher zu ihm positioniert als in der Gegenwartsnetzwerkkarte. Er wünscht sich häufigeren Kontakt und eine geringere räumliche Distanz zu den beiden.
- In dem Zukunftsbild ist Sarah im Unterschied zum Gegenwartsbild wesentlich dichter an ihn gerückt. Die Figur, die Sarah symbolisieren soll, befindet sich im gleichen Abstand zu ihm wie seine Freunde, allerdings unterscheidet sie sich von ihnen durch die Ohringe, die weiblich attribuiert werden. Im Zukunftsbild hingegen ist sie nicht mehr mit einem Herz umgeben. Das kann so verstanden werden, dass das Geschenk der Ohringe an Sarah als Einladung zur Mitgliedschaft in seinen Freundeskreis verstanden werden soll. David wünscht sich Sarah als Freundin, allerdings hat sie in seinem Freundeskreis eine gleichrangige Position wie die anderen (deshalb fehlt das Herz). Seine Mutter bleibt trotz der Freundin Sarah in der ihm am nächsten stehenden Position und mit einem Herz (als Zeichen der Sonderposition) umgeben.

- Die Position des Vaters hat sich im Vergleich zum Gegenwartsbild leicht verändert. Das Fragezeichen ist einem blauen Kreis gewichen. David wünscht sich Kontakt zu seinem Vater, allerdings möchte er ihn auch auf Distanz halten. Zu seinem Familienkreis zählt er seine Mutter und seine beiden Schwestern Laura und Vanessa.
- Im Zukunftsbild ist Herr Jähn ihm etwas näher gerückt, die Konflikte sind beigelegt.
- Schließlich wird noch ein Kontrast sichtbar: Im Zukunftsbild ist sein Name ersetzt worden mit: „Ich, 11, elf“. Dies deutet auf den Wunsch nach wachsender Ich-Stärke hin.

Murat

- Ein Kontrast wird sichtbar, wenn man die Szenen der mittleren Kindheit (Pistole, schwarze Tücher, Rutsche und Europawürfel) mit den in der Gegenwart angesiedelten Szenen (Einkaufswagen, Apartment und Freunde mit Kartenspiel) sowie mit den Darstellungen aus der frühen Kindheit (Essenszene, Bettszene, Taxi) vergleicht.

Die Szenen in der frühen Kindheit (Essenszene im Kreis der Familie, Zuwendung der Mutter am Bett, Taxi) und in der Gegenwart (Freundeskreis beim Kartenspiel, Apartment, voller Einkaufswagen) drücken Geborgenheit, Häuslichkeit und Wohlstand aus.

In den Darstellungen der mittleren Kindheit fehlen Symbole dieser Art, auch fehlen signifikante Personen – die Tücher verbergen etwas. Dies kann so gedeutet werden, dass die Lebensphase der Flucht und des Neubeginns in Deutschland mit Entbehrungen (materiell, sozial, emotional) verbunden war, aber auch mit schmerzlichen Erlebnissen, über die Murat nicht sprechen möchte. Allerdings steht die Rutsche, die man besteigen muss und die nach Europa führt, einerseits für eine Befreiung und andererseits für eine aktive Handlung (seitens Murat).

- Das Gegenwartsbild unterscheidet sich vom Zukunftsbild 1 dadurch, als dass im letzteren zwei Familien dargestellt werden: die gegenwärtige und die eigene, zukünftige Kernfamilie. Dies muss nicht so gedeutet werden, dass der Freundeskreis durch die Familie ersetzt werden soll. Vielmehr deuten die Zukunftsszenen (Grillen, Kleinfamilie, Symbole der Gerechtigkeit als Ausübung des Berufs des Anwalts sowie die Attribute, die für Reichtum stehen) auf einen deutlichen Wunsch nach einer zukünftigen Positionierung als älterer Bruder und Familienvater hin, der für das Wohlergehen und Stolz der (Groß-)Familie sorgt und gleichzeitig soziales Ansehen durch einen gesellschaftlich anerkannten Beruf und Reichtum erzielt. Dies fällt Murat nicht zu, sondern wird durch harte Arbeit erkämpft (Murat am Schreibtisch mit Pokal im Hintergrund).
- In deutlichem Kontrast stehen Zukunftsbild 1 und der mit Plan B bezeichnete Lebensweg. Letzterer ist wesentlich minimalistischer gestaltet (Handschuhe, Schlüssel, Auto und Symbole für Deutschland und Syrien). Während der Zukunftsweg 1 auf Deutschland festgelegt ist, bleibt im Plan B Syrien als Lebensoption bestehen. Im Unterschied zum Zukunftsbild 1 ist dieser wesentlich offener und konzentriert sich auf ein Ziel: Kfz-Mechatroniker. Die Darstellung des Autos auf den Handschuhen knüpft an das Bild aus der frühen Kindheit an: das Taxi seines Vaters.

Sowohl in der Darstellung von David als auch in denen von Murat sind noch weitere Kontraste sichtbar. Ich habe mich hier auf die Wesentlichen beschränkt.

D. Prüfungsaufgaben

I Sozialpädagogische Familiendiagnose – Interview mit Frau König

Allgemeines

Frau König ist 18 Jahre alt und hat einen zweijährigen Sohn Leon, mit dem sie zusammen lebt. Zu ihrer Lebenssituation befragt, sagt sie:

„... also ich hab n' zweijährigen Sohn, hab ich. Ähm, der is' ja hier, is' er anstrengend. Anstrengend kleiner Wirbelwind sehr aktiv ähm.“

Mit dem Vater des Kindes ist Frau König nicht mehr im Sinne einer Partnerschaft zusammen. Dieser besucht seinen Sohn täglich und unterstützt Frau König bei der Fürsorge und im Haushalt. Seit drei Monaten lebt Frau König mit Leon, ihrem Sohn, in einer eigenen Wohnung. Zuvor lebte sie in einer Mutter-Vater-Kind-Einrichtung. Sie wird zurzeit noch von einer Sozialpädagogin im Rahmen einer Übergangsbetreuung unterstützt (4 Stunden pro Woche). Ziel der Betreuung ist die Selbstständigkeit von Frau König und die Entwicklung einer Ausbildungsperspektive. Aktuell ist Frau König weder in einer Ausbildung noch berufstätig. Im Alter von 15 Jahren hat sie die 10. Klasse an einer Gesamtschule in NRW abgebrochen:

„Ähm ja, ich war schon in der Zehnten und eigentlich lief's ganz gut, dann war ich schwanger und dann bin ich nicht mehr hingegangen, weil mir oft schlecht war, wegen der Schwangerschaft und dem ganzen Stress da, was wird aus mir und so. Ich ärgere mich jetzt noch darüber, dass ich abgegangen bin ohne Abschluss.“

Am liebsten würde sie dort den Schulbesuch fortsetzen und den Mittleren Abschluss (mit Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe) erzielen. Zu einem Lehrer und einer Lehrerin hat sie noch Kontakt:

„Ehrlich gesagt, ich vermisse die Schule.“

Zur Familie zählt Frau König ihren Sohn und den Vater des Kindes:

„Der (Vater von Leon) is öfters noch bei uns. Also der kommt fast jeden Tag vorbei. Und beschäftigt sich mit dem Kleinen. Oder wir machen irgendwas zusammen. Oder er hilft beim Einkaufen, wenn ich viel einkaufen muss. Und ähm, ja er übernachtet auch öfters bei uns ... Also der hilft mir soweit er kann und ich brauch halt noch viel Hilfe; allein mach ich nich' gerne irgendwas und ich beanspruch halt noch viel Hilfe.“

Auf die Frage hin, ob der Vater ihres Sohnes sie entlaste, antwortet Frau König:

„Ähm ja, eigentlich schon. Außer wenn ich, wenn uns grad danach is, dass wir uns die ganze Zeit zoffen, dann zoffen wir uns auch die ganze Zeit. Also er hilft schon, wo er kann.“

Zu ihrem Vater hat Frau König keinen Kontakt mehr. Das Verhältnis zur Mutter beschreibt sie so:

„Hm es gab am Anfang ma Schwierigkeiten. Dann hatten wir zwei n' paar, zwei Jahre lang kein Kontakt mehr gehabt. Und seitdem ich schwanger war mit Leon, ähm, hatten wir wieder Kontakt mitnander. Und ähm ja es geht. Also es is, okay wir ham schon n' relativ guten Kontakt. Außer wenn sie grad ma 'ne Streit 'ne Streitphase hat dann nich' so wirklich (lacht). Aber ansonsten is ja eigentlich ganz gut, also wir erzähl'n uns vieles wenn wir mit'nder telefonieren oder schreiben oder so. Fast wie so 'ne Freundin.“

Allerdings betreut sie ihren Enkel jedoch selten, da sie arbeite und selbst kleine Kinder habe. Sie mische sich in die Erziehung eher wenig ein:

„Sie gibt zwar ihr Senf und ihr Kommentar überall dazu. Und äh, aber einmischen tut sie sich nich' wirklich. Also da sagt sie immer das is' mein, da muss ich selbst zurechtkommen.“

Frau König hat zwei Halbschwestern und vier Brüder. Ihre Brüder sieht Frau König nur dann, wenn sie bei ihrer Mutter ist.

„Und ähm ja also wirklich was mit meinen Brüdern hab ich jetzt nich' zu tun so. Jeder geht seinen eigenen Weg. Sind ja schon alle reif pubertiert.“

Zu weiteren Verwandten hat Frau König keinen Kontakt. Ihre Wohnung ist noch nicht fertig renoviert und möbliert:

„Hm die is ja noch nich' ma fertich (lacht). Also ich wohn' jetz' seit Mai dort drinne. Und am Anfang gabs ja Schwierigkeiten wegen die ganzen Gelder und so. Dann ham wir 'ne Zeitlang die Wohnung renoviert. Also jedenfalls zum größten Teil ham wir die schon renoviert. Manche Sachen müssen noch gemacht werden. Alle Möbel hab ich auch noch nich', weil ich immer halt jemand bin der neue Sachen braucht. Also ich kauf gerne alles lieber neu anstatt gebraucht oder so. Deshalb dauert das 'n bisschen länger. Und äh ich bestell halt (lacht) sehr gerne (lacht). Also wenn's um Möbel geht oder Sachen oder so bestell ich halt gerne im Internet so. Anstatt draußen zu kaufen. Und das is meistens immer teurer (lacht). Ja und das Kinderzimmer is fertich. Die Küche naja, da muss noch tapeziert werden, also nochmal. Da sind äh, da sind komische Tapeten dranne. Und die müssen auf jeden Fall runter (lacht), ja es is halt noch 'ne Menge zu machen. Das Einzige, was fertich is', is' Kinderzimmer.“

Frau König steht zwischen 5:00 Uhr und 6:00 Uhr morgens auf und macht sich zunächst fertig. Um 7:00 Uhr weckt sie Leon, frühstückt mit ihm und zieht ihn an. Um 8:00 Uhr gehen sie aus dem Haus, damit der Sohn um 8:30 Uhr in der Kita ist. Anschließend fährt Frau König nach Hause oder in die Mutter-Vater-Kind-Einrichtung, von der sie noch betreut wird. Meist ist sie gegen 11:30 Uhr zu Hause, wo sie den Haushalt erledigt und sich dann schlafen legt. Um 14:30 Uhr holt sie ihren Sohn aus der Kita ab:

„Und dann gucken wir halt, wir müssen noch einkaufen oder wir geh'n noch 'n bisschen raus oder spiel'n zusammen noch. Und ja warten auf den Vater.“

Zwischen 18:00 Uhr und 18:30 Uhr gibt es ein gemeinsames Abendessen.

„... und um 19, 19:30 Uhr gehts dann noch'ma ins Bett. Davor spiel'n wir noch'ma alle schnell 'ne Runde. Also das heißt eigentlich, wir rennen einmal durch die ganze Wohnung, bis der Kleine irgendwann hoffentlich k. o. is. Dann ähm ja dann leg ich ihn ins Bett und da entweder kuschel ich mit ihm dann noch manchmal oder ich mach einfach nur 'ne Geschichte an. Also per CD-Player. Und ähm ja nach zwei drei Stunden schläft er von allein ein.“

Der Vater des Kindes ist stark in den Alltag miteingebunden:

„Ähm wenn's zum Beispiel 'ma um den Kleinen geht und ich grade Essen machen möchte und so und der Kleine ja immer in der Küche dann rumschwirrt, sag ich immer zu ihm, geh ins Zimmer mit ihm oder spiel irgendwas mit ihm oder so. Oder er hilft beim Einkaufen oder wenn ich irgendwas brauche, dann geht er schnell los und holt irgendwas. Und ja also er is schon 'ne große Hilfe.“

Sie hat mit dem Vater des Kindes kurzzeitig zusammengelebt:

„Am Anfang hab ich bei ihm noch gewohnt, weil ich meine Wohnung fertich machen musste, weil die renoviert werden musste. Und ähm ja seitdem ich jetzt in meiner Wohnung drinnen wohnen kann, seitdem schläft er fast regelmäßig eigentlich bei uns ... Na, er is ja ganz oft bei uns eigentlich, kann man's ja schon sehen, dass er da drinne wohnt. Also

mittlerweile woll'n wir's runter schrauben, dass es nich' mehr so is. Und ähm ja, aber wir müssen's langsam angehn' durch den Kleinen, dass der nich' mehr sooft da is der Papa.“

An anderer Stelle sagt Frau König, dass ihr Sohn,

„... wenn der Papa immer kommt, dann kein Hallo, immer vorbeirennen. Und ähm ja ab und zu ma mit dem spielen aber nich' wirklich so ... Das war schon von Anfang an so. Auch als ähm die Phase war, wo der Kleine den Papa nich' so mochte, also wo er so Schwierigkeiten hatte mit ihm, da war's auch so. Sobald andere Freunde von mir gekommen sind oder so, der ... is mit denen gleich offen zugegangen ... hat mit den gespielt und die auch mit ihm und war total lustich drauf so.“

Frau König berichtet, dass ihr Sohn früher oft nicht zum Vater wollte und weinte, wenn er bei ihm war. Mittlerweile habe sich das aus ihrer Sicht geändert und sie kann ihren Sohn auch allein beim Vater lassen. Danach gefragt, was ihr gegenwärtig schwer fällt, antwortet Frau König:

„Wenn's um den Kleinen geht. Also ich bin nich' wirklich so der Mensch, der sich von allein hinsetzt und mit dem Kleinen ma so spielen tut öfters mal, also ab und zu gibts ma 'ne Phase, wo wir miteinander spielen. Aber manchma hab ich auch keine Lust. Und ähm da brauch ich dann manchma Hilfe, oder wenn's beim Einkaufen is, wenn der Kleine, der hört ja schon gar nich, also ich benutz ja kein Kinderwagen für ihn, sondern er läuft ja überall rum und dann rennt er immer do überall rum oder versucht dann immer, irgendwas mitzunehmen oder. Ja also hauptsächlich wenn's um den Kleinen geht.“

Frau König nimmt sich Zeit für sich selbst:

„... entweder frag ich dann meine Mutter, ob sie den Kleinen übers Wochenende ma nimmt. Oder äh der Papa von dem Kleinen, wenn ich ma weggehen möchte übers Wochenende oder so. Dieser Monat war das zum Beispiel ganz oft gewesen. Weil halt lauter Geburtstage anstanden. Also ja aber ansonsten, in der Woche oder so, is dann, wenn der Kleine in der Kita is, hab ich Freizeit für mich.“

Ihr Sohn sei im Vergleich zu anderen Kindern ein kleiner „Wirbelwind“:

„Manche Kinder sind ruhich ... und nich so hüaktiv und da frag ich mich dann auch immer, o. k. wie kriegen die das da hin, dass ihr Kinder still sitzen kann; oder ja, nich hauen und nich beißen und ja. Ja Leon hat da schon sein eigenen Dickkopf. Kommt halt nach mir (lacht) im Moment ... Manche [gemeint sind Eltern] schrein immer so rum mit ihren Kindern. Also ich schrei zwar auch manchma mit Leon rum, oder so wenn er jetzt wirklich nich hört oder so. Aber manche die ziehn und rütteln an ihren Kindern und schreien die immer gleich an so. Sowas kann ich nich. Also mit Grenzen setzen und anschreien und sowas, is nich so mein Ding. Ich bin eher so, ja ich bin anscheinend, dass ich bin 'n Liebling von meinem Sohn (lacht), weil ich nich so viele Grenzen setze. Ich versuche es, aber es klappt nich immer.“

Mit dem Vater von Leon komme es im Hinblick auf die Erziehung zu Konflikten:

„Ähm er is derjenige, der versucht dann bei Leon den Ton anzugeben. Und bei vielen immer gleich anfängt zu meckern und ihm immer sagt, nein das darf er nich und so, und dann misch ich mich aber wieder ein, weil ich find nich alles so schlimm, er kann einiges ja machen. Und ähm so viel rummeckern, muss ich, muss man jetzt nich mit ihm. Nee also wenn's um die Erziehung von dem Kleinen geht, komm wir da schnell in 'nen Konflikt rein ... Wir schrein, also wir ähm wir diskutiern, wir schrein uns manchma. Dann eskalierts vielleicht ma im Streit oder so. Und ja und irgendwann schalten wir dann beide ab jeder macht seins. Und dann is gut.“

Vergangenheit, Herkunftserfahrungen

Frau Königs Eltern haben sich getrennt, als sie zwischen fünf und sechs Jahre alt war. Sie hatten sich scheiden lassen, da der Vater eine andere Frau kennen gelernt hatte. Sie sei hauptsächlich bei ihrer Mutter aufgewachsen. Im Alter von 12 Jahren kam es häufiger zu Konflikten zwischen ihr und ihrer Mutter, daraufhin sei sie zu ihrem Vater gezogen. Bei ihm habe sie ein Jahr gelebt. Kurzzeitig sei sie danach wieder zu ihrer Mutter gezogen, bis sie im Alter von 14 Jahren in eine Wohngruppe für Jugendliche kam. Danach habe Frau König wieder bei ihrem Vater gewohnt, was ein weiteres Mal nicht funktioniert habe.

Persönlich wichtig für Frau König sei der Cousin ihrer Mutter, dessen Frau und die Tochter gewesen. Bei ihnen sei Frau König gerne gewesen. Dies begründet sie damit, dass dort eine familiäre Atmosphäre geherrscht habe. Der Kontakt sei aber abgebrochen.

Sie war zwar ein „Papakind“, aber auch er habe sich nur wenig um sie gekümmert und hauptsächlich vor dem Fernseher gehangen. Sie macht allerdings deutlich, dass die materielle Versorgung beim Vater immer besser gewesen sei. Frau Königs Mutter habe auf die Sauberkeit ihrer Kinder wie auch auf Ehrlichkeit besonderen Wert gelegt. Der Vater habe sich in der Erziehung anders verhalten als die Mutter, da die Kinder bei ihm machen konnten, was sie wollten: „Hauptsache er hatte seine Ruhe“. Daher sei es kaum zu Konflikten gekommen. Die Mutter hingegen habe die Konfrontation gesucht. Bei Streitigkeiten haben die Mutter und Frau König sich angeschrien, auch sei sie von ihrer Mutter geschlagen und in ihrem Zimmer eingesperrt worden.

Die Beziehung zu ihrer Mutter sei in der Vergangenheit konfliktreich gewesen, da die Mutter ihre Söhne lieber gehabt hätte als Frau König. Sie kann sich an folgende Situation erinnern:

„Ähm ja wo ich zu meinem Vater ziehen wollte damals und äh meine Mutter das mitbekommen hat, weil sie mein Tagebuch gelesen hat. Und da kam sie einma nachts an mein Bett und hat geweint und gesagt, sie hat mich lieb, aber mehr auch nich. Das war die einzige Situation, die mir wirklich von damals so gefallen hat ja. Oder wenn meine Füße weh getan ham oder so und ich nich schlafen konnte, da kam sie auch immer an mein Bett und hat meine Füße massiert. Aber es war auch bestimmt nur zwei drei Mal“.

Frau König habe sich gefreut, als sie zu ihrem Vater gezogen sei:

„Weil ich hab immer jemanden gesucht, halt der mir diese Wärme, Liebe so gibt und ja die hab ich von gar nirgend jemand bekommen also von niemand von den beiden bekommen. Ja deshalb qua dieses hin und her“.

Die meiste Zeit seien sich Frau König und ihr Vater aus dem Weg gegangen:

„Wir sind uns ja die meiste Zeit ausm Weg gegangen. Da gabs ja nich wirklich was. Nö wir ham uns nur ein einziges Mal, ham wir uns zusamm hingesetzt. Wo ich einma auf Klassenfahrt war, da hat ich äh so gesagt so n Suizidversuch auf Klassenfahrt da. Und ähm da wars einzige Mal wo mein Papa sich mit mir hingesetzt hat und wir geredet ham. Aber auch wirklich nur das Notwendigste. Und das wars dann.“

Der Kontakt zu ihrem Vater ist vor der Geburt von Leon abgebrochen:

„Ich träume oft von meinem Papa, irgendwie bin ich traurig, dass er mich nicht anruft, ähm, dass er sich nicht für mich interessiert und für Leon. Ich habe mit schon mal überlegt, ob ich ihm einen Brief schreibe.“

Zukunftsvorstellungen, Zukunftswünsche

Für die Zukunft wünscht sich Frau König:

„Ähm ... auf jeden Fall so, dass mein Sohn auf jeden Fall gesund bleibt, als erstes. Dann ähm, dass ich den Realschulabschluss schaffe und 'ne Ausbildung anfang ... Dann noch später dann noch zwei Kinder dazu kommen. Dann ein Hund (lacht) auf jeden Fall nochma dazu kommt. Und ja, dass wir eigentlich alle so zusammenhalten auf jeden Fall ... Mein Sohn jetze, der wird auf jeden Fall bestimmt später noch Schwierigkeiten machen. Das hoffentlich nich so schlimm wird. Ähm na und dem Papa von dem Kleinen halt und später vielleicht ma n Freund und ja. Das wir so halt so wie so 'ne Patchwork-Familie alle zusamm sind.“

Die Arbeitsteilung im Haushalt sehe dann so aus:

„Na auf jeden Fall gibt's 'n Putzplan. Und den brauch ich diesmal dann wirklich. Nein also so Haushaltmäßig wird dann aufgeteilt. Jeder is ja was andres. Ich bring auf jeden Fall kein Müll runter (lacht). Ähm, ja und dann wird mit dem Kleinen halt zusammen immer gespielt und einer bereitet dann immer den Kleinen wenn er baden muss. Ja der andere macht in der Zeit schon Abendbrot fertich. Und abends legen wir ihn alle zusamm ins Bett. Dann gute Nacht und dann Tschüss. Tür zu. Nein Tür bleibt auf.“

Auf die Frage, was sie in der Erziehung ändern möchte, sagt Frau König:

„Vielleicht dass ich irgendwann von allein mal auf die Idee komme mich mit meinem Sohn öfters zu beschäftigen auf jeden Fall. Ich hab's nich so mit Beschäftigung mit ihm so. Ja is eigentlich das Einzige, was ich vielleicht mal mir ganz doll wünsche was ich vielleicht ändern möchte noch.“

Im Hinblick auf die Rolle des Vaters von Leon wünscht sie sich:

„... nich mehr bei mir so oft auftauchen, also dass er sich vielleicht etwas zurückzieht, weil irgendwann will ich ja versuchen, dann auch ma mein Leben allein auf die Reihe zu kriegen, also ohne ihn, dass er nich jeden Tag da is. Und ja, dass wir uns daran halten, dass er ein, zwei Mal die Woche mal kommen darf, ansonsten alle 14 Tage das Wochenende den Kleinen hat. Also da möcht ich schon hinne. Da muss ich hinkommen noch irgendwann. Dauert zwar noch 'ne Weile aber ich hoff, es klappt bald. Irgendwann. Bald irgendwann.“

Zu ihrer Beziehung zu Leon in der Zukunft antwortet Frau König:

„Sehr schwierig. Ähm nein ich hoffe, es wird nich so schwierig. Aber ich denk ma is auf jeden Fall 'n Frechdachs. Also ich glaub, der wird das letzte Wort im Mund ham (lacht). Ich glaub wir werden da später schon ganz schon oft an die Fronten kommen. Ich hoff es nich, aber ich denke.“

Im Hinblick auf die Vater-Sohn-Beziehung wünscht sie sich für die Zukunft:

„Dass er [der Vater von Leon] vielleicht, dass die beiden sich vielleicht mal beschäftigen miteinander. Also is 'n bisschen schwer, dass, wenn er den Kleinen mal hat oder so, er weiß immer nie, was er mit den Kleinen anstellen soll, also, was er mit ihm halt allein machen soll.“

Die Beziehung zu ihrer eigenen Mutter stellt sie sich so vor:

„Ich hoffe, meine Mutter gibt irgendwann nich mehr ihren Senf immer dazu (lacht), aber das wird nie passiern, also eigentlich bin ich soweit zufrieden, damit wies grade is.“

Sie hofft, dass ihr Vater wieder Kontakt zu ihr aufnimmt:

„Ich hoffe, dass er sich mal bei uns meldet. Vielleicht kriegen wir es hin, dass er zu Leon 'nen guten Draht kriecht.“

Für die nahe Zukunft wünscht sie sich:

„Ähm also ich glaub, wir würden erstmal in eine größere Wohnung ziehn, auf jeden Fall wo's Kinderzimmer viel viel größer is. Äh und der Kleine sehr viel Spielsachen haben wird (lacht). Also auf jeden Fall, auf jeden Fall möchte ich so 'ne Kletterwand haben für ihn dann. Also es geht hauptsächlich nur um den Kleinen, würd ich dann machen. Ich wär dann zwar auch irgendwann dran, aber erst wär der Kleine dran. Ja. Wär meine Wohnung auf jeden Fall fertich. Schon längst. Ja viel würde sich also, hauptsächlich gehts um den Kleinen dann. So gehts ja immer.“

Am liebsten würde sie wieder auf ihre ehemalige Gesamtschule in die 10. Klasse gehen und ihren Realschulabschluss machen, „aber ich hab 'nen bisschen Schiss, weil ich dann in meiner Klasse die Älteste bin und die anderen in meiner Klasse mich nicht mögen“. Zudem hat sie Angst, dass sie „in manchen Fächern nicht mitkommt ... und ich brauche da viel Unterstützung in Deutsch und Englisch, das sind nicht gerade meine Lieblingsfächer.“ Nach ihrem Berufswunsch gefragt sagt sie: „So genau weiß ich das auch noch nicht, irgendwas im Sozialen, aber ich hab ja noch n bisschen Zeit, mir da was zu überlegen.“

Aufgabe 1

Nennen Sie die Hauptbelastungen von Frau König, die aktuell aus ihrer eigenen Sicht für sie relevant sind (maximal vier Aspekte!). Dazu zählen ausschließlich die, die von ihr direkt oder indirekt im Interview thematisiert werden. Beschreiben Sie die jeweiligen Belastungen und versuchen Sie, diese mit direkten oder indirekten Zitaten aus der Fallbeschreibung zu belegen. **10 Pkt.**

Aufgabe 2

Stellen Sie, anhand der Falldarstellung, die zentralen Bestandteile des subjektiven Hilfeplans von Frau König zusammen (maximal vier Aspekte!). Dieser umfasst die Mitteilungen, in denen die Interviewte direkt oder indirekt selbst Perspektiven oder Möglichkeiten beschreibt, die zu einer Verbesserung ihrer Lebenssituation beitragen könnten. **10 Pkt.**

Aufgabe 3

Nennen Sie zehn Ressourcen von Frau König, die sich aus dem Interview erschließen lassen. Geben Sie zu jeder Ressource an, ob es sich um eine Ressource handelt, die (1) Frau König aktuell nutzt, ob es sich um eine Ressource handelt, die Frau König (2) zur Zeit überhaupt nicht nutzt, die aber mobilisiert werden könnte oder ob es sich um eine Ressource handelt, die von Frau König (3) teilweise genutzt wird, aber weiter ausgebaut werden könnte. Geben Sie zu jeder Ressource ebenfalls an, ob es sich dabei um eine „familiale Ressource“, um eine „soziale Ressource“, um eine „personale Ressource“, um eine „materielle Ressource“, um eine „sozialräumliche Ressource“ oder um die Ressource „sozialpädagogische, professionelle Helfer*innen“ handelt. **10 Pkt.**

Aufgabe 4

Formulieren Sie die zentralen und aktuellen subjektiven Konfliktthemen von Frau König in Ich-Sätzen (nicht mehr als vier!). **10 Pkt.**

Aufgabe 5

Greifen Sie die von Ihnen erarbeiteten Konfliktthemen auf und formulieren Sie in wenigen Sätzen Ihre fachliche Einschätzung zu folgender Fragestellung: Wie könnte eine sozialpädagogische Unterstützung (im Rahmen der Übergangsbetreuung durch die Sozialpädagogin) aussehen, um Frau König dabei zu helfen, das jeweilige Konfliktthema zu bearbeiten? Was könnte man ihr aus sozialpädagogischer Sicht, bezogen auf das jeweilige Konfliktthema, anbieten? **10 Pkt.**

II Familienszenario – Interview mit Frau Dahl

Zur Familie Dahl gehören Frau Dahl (40), Herr Dahl (48), Kai (7), Karolin (2,5) und Johanna (6 Monate). Herr Dahl ist freiberuflicher Fotograf, seine Frau arbeitet als Redakteurin bei einer Zeitschrift. Sie hat vor der Geburt ihrer Kinder Vollzeit gearbeitet und ist nach der Geburt ihrer ersten beiden Kinder einer dreiviertel Stelle nachgegangen. Momentan befindet sie sich in Elternzeit, um Johanna zu betreuen, während Kai in die Schule und Karolin in den Kindergarten gehen. Frau Dahl plant, ihren Beruf wieder aufzunehmen, in welchem Umfang ist jedoch noch unklar. Die Eltern von Herrn Dahl sind wenig im Familienalltag präsent und auch die Mutter von Frau Dahl kann die Familie nur gelegentlich unterstützen, da sie relativ weit entfernt wohnt. Frau Dahl geht regelmäßig in eine Eltern-Kind-Gruppe einer nahegelegenen Familienbildungsstätte. Ihr Mann nimmt nicht teil, obwohl in der Gruppe auch (einige wenige) Väter vertreten sind.

Während des Interviews stellt Frau Dahl vier Szenen auf und kommentiert diese sehr ausführlich. Als typische Gegenwartsszene wählt sie den nächtlichen Alltag (Abb. B) und kommentiert dies folgendermaßen:

„So verbringen wir unsere Nächte zurzeit, ne. Also das bin ich mit Johanna im Bett, manchmal habe ich auch Karolin noch, wenn sie sehr weinerlich ist, dann will die immer noch bei mir schlafen. Dann schläft Martin [Herr D.] bei Kai oder er schläft eben bei Karolin, so ist das irgendwie jede Nacht ... Also weil irgendwie, also Martin fühlt sich immer gestört durch das Babygeschrei, obwohl sie nachts gar nicht schreit, aber gleichzeitig will ich nicht auch noch Karolin im Bett haben. Karolin ist aber, fühlt sich im Moment ein bisschen zurückgesetzt, dadurch dass ich immer ständig mit Johanna zusammen in einem Bett schlafe, deswegen brauchen, müssen wir ihr jetzt so das Gefühl geben ‚Mama und Papa sind für dich da, deswegen schläft Papa heute bei dir.‘ Also das ist immer so ’n, hah, man muss immer so gucken wie wir alle Bedürfnisse unter einen Hut kriegen, so ’ne ... Ja, zufriedenstellend ist das natürlich nicht. Es ist keine Partnerschaft gerade mehr, wie man sieht.“



Abb. B: Gegenwartsszene von Fr. Dahl – Nächtlicher Alltag bei Fr. Dahl (von links: Kai, Hr. Dahl, Karolin, Johanna, Fr. Dahl) © Playmobil

Frau Dahl ist in dörflichen Strukturen in einem ‚bildungsfernen‘ Milieu in einer fünfköpfigen Familie mit eigenem Haus, Garten und Kleinviehhaltung aufgewachsen. Befragt nach einer typischen familialen Alltagsszene aus ihrer Kindheit stellt sie eine Szene in der Küche des elterlichen Hauses auf (Abb. C) und beschreibt diese wie folgt:

„Meine Mutter stand eigentlich immer am Herd, war eigentlich, schuftet eigentlich immer. Wir setzen uns immer an den gedeckten Tisch, auch schlimm, also im Nachhinein muss ich ja sagen ... Joa, wir sitzen da ja erst mal. Da ist die Küche, Mama schrubbt da und mein Vater war eigentlich immer außen vor. Also der wirkte auch als Störenfried die ganze Kindheit lang. Also es war wirklich so, der interessierte sich mehr für seine Hühner als für uns irgendwie ... Mein Vater war kaufmännischer Angestellter, war eigentlich nur abends und am Wochenende präsent, war dann auch eigentlich oft von uns genervt ... Ich kann mich nur erinnern, dass meine Mutter quasi alles gemacht hat und mein Vater, ich wüsste gar nicht, was er überhaupt gemacht hat, also außer, dass er das Geld nach Hause getragen hat, aber sonst war der nicht besonders präsent und wir Kinder also hatten auch keinen großen Bezug zu ihm oder er keinen Bezug zu uns. Sagen wir mal so, also eigentlich meine Mutter war die, die die Hosen anhatte und die hat das alles geschmissen zu Hause. Die war aber nicht berufstätig ... Er hat sich völlig rausgezogen aus der Verantwortung und sie war immer für uns zuständig und musste alles allein entscheiden und trug die komplette Verantwortung und daher, und sie war auch einfach schrotten genervt ... Also die sind auch später geschieden worden, also da war ich aber schon erwachsen ... Ich glaub die hatte den Kaffee auf (lacht), die wollte keinen Mann mehr (lacht).“



Abb. C: Herkunftsszene von Fr. Dahl – Abendessen (links vorne: Fr. Dahl mit Geschwistern, links hinten: Mutter, rechts: Vater) © Playmobil

Gegen Ende des Interviews entwickelt Frau Dahl zwei Zukunftsszenen, die sie mit dem Figureset aufstellt. Die erste von ihr aufgestellte Zukunftsszene (Abb. D) beschreibt sie so:

„... dass mein Mann mal kocht, dass ich von der Arbeit komme und ich mich auch mal an den gedeckten Tisch setzen kann, wo wir vielleicht mal alle zusammen sitzen und essen.“

Kommt im Moment auch sehr selten vor. Ja das wäre zum Beispiel so 'ne Szene, die könnte ich mir sehr gut vorstellen. Aber, ja letztendlich müsste mein Mann, wenn ich wieder arbeiten gehe, bisschen mehr von meinen Aufgaben übernehmen. Sonst geht's nicht. ... Eigentlich war das die letzten Jahre auch so, auch als ich gearbeitet habe, dass eigentlich ich immer alles gemacht habe. Mein Mann der hat ab und zu auch mal 'ne Kleinigkeit eingekauft, aber immer auch nur das, was ich ihm auch aufgeschrieben habe. Also er kommt nicht selbst auf die Idee irgendwas einzukaufen, ähm, das ist ein bisschen schwierig bei uns. Also Wäsche sieht er auch nicht, also mein Mann ist einfach so, der ist nicht so ganz alltagstauglich, also so würde ich ihn beschreiben. Er hat sich immer sehr viel auf mich verlassen, ich bin aber auch so eine, wenn das nicht so läuft wie ich mir das vorstelle, dann nehm ich das lieber selbst in die Hand ... Aber ich hab auch das Gefühl, wenn ich das natürlich immer mache, dann hat er auch nie die Chance dazwischen zu kommen. Das ist immer so, weiß ich auch, da bin ich auch mit dran beteiligt.“



Abb. D: Zukunftsszene 1 von Fr. Dahl – Hr. Dahl kocht Essen (von links: Fr. Dahl, Kinder [nicht spezifiziert], Hr. Dahl)

Die zweite Szene (Abb. E) kommentiert sie folgendermaßen:

„Ja, das zum Beispiel könnte ich mir auch wieder gut vorstellen, also 'ne Babysitterin auf jeden Fall, dass wir wieder ausgehen ... Also das ist auf jeden Fall auch 'ne, 'ne Zukunftsgeschichte ... dass wir [die Eltern] ein bisschen mehr Zeit wieder füreinander haben, also wie die auch immer aussieht. Oder auch Zeit als Familie fänd ich wichtig. Also zum Beispiel habe ich ja den Urlaub sozusagen mit den Kindern allein gemacht und so was wünsch ich mir auch einfach mehr, dass wir mehr zu fünft dann auch machen. Genau, gemeinsam machen und nicht immer nur wegdelegieren. Also weil ich finde wir delegieren im Alltag schon sehr viel weg, also die Kinder sind ja viel fremdbetreut und ich fänd's einfach schön, wenn man dann die zwingende Zeit, die wir alle zusammen da sind auch dann zusammen mal nutzen. Ist natürlich mit dem Altersunterschied der Kinder auch mal nicht ganz so

einfach, weil Kai hat jetzt kein Bock mehr mit Karolin auf 'n Spielplatz zu gehen, ne, zum Beispiel.“



Abb. E: Zukunftsszene 2 von Fr. Dahl – Ausgehen als Paar (von links: Babysitterin, Kinder, Fr. Dahl, Hr. Dahl)

Aufgabe 6

Kontrastieren Sie zunächst die Herkunftsszene (Abb. C) mit den zwei Zukunftsbildern (Abb. D und E). Welche markanten Unterschiede oder Kontraste lassen sich zwischen Zukunftsbildern und Vergangenheitsbild beschreiben? Beziehen Sie sich bei der Darstellung der Unterschiede auf die bildlichen Details (maximal fünf Nennungen). **10 Pkt.**

Aufgabe 7

Kontrastieren Sie das Gegenwartsbild (Abb. B) von Frau Dahl mit den beiden Zukunftsbildern (Abb. D und E). Nennen Sie die markanten Unterschiede oder Kontraste zwischen Gegenwartsbild und Zukunftsbildern. Bleiben Sie bei der Darstellung auf der bildlichen Ebene (maximal fünf Nennungen). **10 Pkt.**

Aufgabe 8

Beschreiben Sie unter der Berücksichtigung der von Ihnen ermittelten Unterschiede/Kontraste (Aufgabe 5 und 6) und unter Hinzuziehung der Interviewzitate die zentralen Differenzenerfahrungen von Frau Dahl (maximal zwei Nennungen). **10 Pkt.**

Aufgabe 9

Beschreiben Sie bezogen auf Herkunftsbild (Abb. C), Gegenwartsszene (Abb. B) und Wunschbildern (Abb. D und E) den familialen Transformationspfad (im Sinne von strukturellen Veränderungsbestrebungen), den Frau Dahl biografisch einschlägt. Was erschwert die Veränderungen/Transformation? Vor welcher Herausforderung steht Frau Dahl bezüglich der Realisierung der Umsetzung des Transformationspfades? **10 Pkt.**

Aufgabe 10

Angenommen, Sie arbeiten als Sozialpädagog*in in der Familienbildungsstätte und moderieren die Elterngruppe, an der auch Frau Dahl teilnimmt. Was könnte sie dabei unterstützen, ihre Herausforderung bzw. ihre Differenzerfahrungen zu bewältigen?

Ausgehend vom „Fall Dahl“, der sicherlich nicht allein für sich steht: Welche sozialpädagogischen Angebote im Rahmen der Familienbildung könnten dazu beitragen, Problemstellungen, wie sie bei Familie Dahl zum Ausdruck kommen, zu thematisieren und zu bearbeiten? **10 Pkt.**

Gesamt 100 Pkt.

Viel Erfolg!!!

E. Lösungen der Prüfungsaufgaben

I Sozialpädagogische Familiendiagnose – Interview mit Frau König

Aufgabe 1 (maximal 10 Punkte)

A) Eine Hauptbelastung ist für sie die Beziehung zu Leon (für die Nennung gibt es 1,5 Punkte)

Bei weiteren Konkretisierungen der Mutter-Kind-Belastungen kann jeweils ein halber Punkt erzielt werden (maximal zwei Belegstellen: insgesamt 1 Punkt). Folgende Belegstellen können benannt werden:

- Leon ist aus ihrer Sicht „sehr aktiv“ und „anstrengend“ für sie. Er kann nicht still sitzen: „... also ich hab n dreijährigen Sohn ... Ähm der is ja hier, is er anstrengend. Anstrengend kleiner Wirbelwind sehr aktiv ähm.“ „Manche Kinder sind ruhich ... und nich so hüaktiv und da frag ich mich dann auch immer, o. k. wie kriegen die das da hin, dass ihr Kind still sitzen kann; oder ja, nich hauen und nich beißen und ja.“ (0,5 Punkte)
- Es fällt ihr schwer, mit Leon zu spielen: „Also ich bin nich wirklich so der Mensch, der sich von allein hinsetzt und mit dem Kleinen ma so spielen tut öfters mal, also ab und zu gibts ma 'ne Phase, wo wir miteinander spielen. Aber manchma hab ich auch keine Lust. Und ähm da brauch ich dann manchma Hilfe“ (0,5 Punkte)
- Sie hat Schwierigkeiten, ihm Grenzen zu setzen: „Ich bin eher so, ja ich bin anscheinend, dass ich bin n Liebling von meinem Sohn, weil ich nich so viele Grenzen setze. Ich versuche es, aber es klappt nich immer.“ (0,5 Punkte)
- Sie hat Schwierigkeiten, allein mit Leon einzukaufen: „Einkaufen is, wenn der Kleine, der hört ja schon gar nich, also ich benutz ja kein Kinderwagen für ihn, sondern er läuft ja überall rum und dann rennt er immer so überall rum oder versucht dann immer, irgendwas mitzunehmen oder.“ (0,5 Punkte)
- Leon hat einen Dickkopf: „Ja Leon hat da schon sein eigenen Dickkopf. Kommt halt nach mir (lacht) im Moment“ (0,5 Punkte)
- Auch in der Zukunft sieht sie Schwierigkeiten in ihre Beziehung zu Leon: „Sehr schwierig. Ähm nein ich hoffe, es wird nich so schwierig. Aber ich denk ma is auf jeden Fall 'n Frechdachs. Also ich glaub, der wird das letzte Wort im Mund ham (lacht). Ich glaub wir werden da später schon ganz schon oft an die Fronten kommen. Ich hoff es nich, aber ich denke.“ (0,5 Punkte)

Maximal 2,5 Punkte

B) Der Vater von Leon ist, obwohl er sie unterstützt, eine Belastung für sie (für die Nennung gibt es 1,5 Punkte)

Für die Konkretisierungen kann jeweils ein halber Punkt erzielt werden (maximal zwei Belegstellen: insgesamt 1 Punkt). Folgende Belegstellen können benannt werden:

- Frau König und der Vater von Leon streiten sich (wahrscheinlich oft): „Nee also wenn's um die Erziehung von dem Kleinen geht, komm wir da schnell in 'nen Konflikt rein.“ Der Vater hilft ihr im Alltag: „Außer wenn ich, wenn uns grad danach is, dass wir uns die ganze Zeit zoffen, dann zoffen wir uns auch die ganze Zeit. Also er hilft schon wo er kann.“ (0,5 Punkte)

- Sie haben unterschiedliche Erziehungsvorstellungen und können sich nicht einigen: *„Ähm er is derjenige, der versucht dann bei Leon den Ton anzugeben. Und bei vielen immer gleich anfängt zu meckern und ihm immer sagt, nein das darf er nich und so, und dann misch ich mich aber wieder ein, weil ich find nich alles so schlimm, er kann einiges ja machen. Und ähm so viel rummeckern, muss ich, muss man jetzt nich mit ihm. Nee also wenn’s um die Erziehung von dem Kleinen geht, komm wir da schnell in ’nen Konflikt rein ... Wir schrein, also wir ähm wir diskutiern, wir schrein uns manchma. Dann eskalierts vielleicht ma im Streit oder so. Und ja und irgendwann schalten wir dann beide ab jeder macht seins. Und dann is gut.“* (0,5 Punkte)
- Es belastet sie, dass der Vater Schwierigkeiten hat, sich mit seinem Sohn zu beschäftigen, und wünscht sich: *„Dass er vielleicht, dass die beiden sich vielleicht mal beschäftigen miteinander. Also is ’n bisschen schwer, dass, wenn er den Kleinen mal hat oder so, er weiß immer nie, was er mit den Kleinen anstellen soll, also, was er mit ihm halt allein machen soll.“* (0,5 Punkte)
- Der Vater von Leon wohnt teilweise in der Wohnung von Frau König, aber eigentlich möchte sie das nicht: *„Na er is ja ganz oft bei uns eigentlich, kann man’s ja schon sehen, dass er da drinne wohnt. Also mittlerweile woll’n wir’s runterschrauben, dass es nich mehr so is.“* Sie wünscht sich: *„... nich mehr bei mir sooft auftauchen, also dass er sich vielleicht etwas zurückzieht, weil irgendwann will ich ja versuchen, dann auch ma mein Leben allein auf die Reihe zu kriegen, also ohne ihn, dass er nich jeden Tag da is.“* (0,5 Punkte)
- Die Beziehung zwischen ihm und seinem Sohn ist ebenfalls belastend für sie: *„... wenn der Papa immer kommt, dann kein Hallo, immer vorbeirennen. Und ähm ja ab und zu ma mit dem spielen aber nich wirklich so ... Das war schon von Anfang an so. Auch als ähm die Phase war, wo der Kleine den Papa nich so mochte, also wo er so Schwierigkeiten hatte mit ihm, da war’s auch so. Sobald andere Freunde von mir gekommen sind oder so, der ... is mit denen gleich offen zugegangen ... hat mit den gespielt und die auch mit ihm und war total lustich drauf so“* (0,5 Punkte)

Maximal 2,5 Punkte

C) Eine Belastung ist für sie die fehlende Einbindung in Schule und Ausbildung (für die Nennung gibt es 1,5 Punkte)

Für Konkretisierungen kann jeweils ein halber Punkt erzielt werden (maximal zwei Belegstellen: 1 Punkt). Folgende Belegstellen können benannt werden:

- Sie hat die Schule abgebrochen und ärgert sich darüber: *„Ähm ja, ich war schon in der Zehnten und eigentlich liefs ganz gut, dann war ich schwanger und dann bin ich nicht mehr hingegangen, weil mir oft schlecht war, wegen der Schwangerschaft und dem ganzen Stress da, was wird aus mir und so. Ich ärgere mich jetzt noch darüber, dass ich abgegangen bin ohne Abschluss.“* (0,5 Punkte)
- Am liebsten würde sie dort den Schulbesuch fortsetzen und den mittleren Abschluss (mit Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe) erzielen. Frau König vermisst die Schule: *„Ehrlich gesagt, ich vermisse die Schule.“* (0,5 Punkte)
- Sie hat Angst, dass sie von den Mitschüler*innen abgelehnt wird: *„Aber ich hab ’nen bisschen Schiss, weil ich dann in meiner Klasse die Älteste bin und die anderen in meiner Klasse mich nicht mögen.“* (0,5 Punkte)

- Zudem hat sie Angst, dass sie in manchen Fächern nicht mitkommt: „... und ich brauche da viel Unterstützung in Deutsch und Englisch, das sind nicht gerade meine Lieblingsfächer.“ (0,5 Punkte)

Maximal 2,5 Punkte

D. Ihre Familiengeschichte belastet sie, insbesondere der fehlende Kontakt zu ihrem eigenen Vater (für die Nennung gibt es 1,5 Punkte)

Für Konkretisierungen kann jeweils ein halber Punkt erzielt werden (maximal zwei Belegstellen: 1 Punkt).

Hier können mehrere biografische Ereignisse benannt werden, zum Beispiel Scheidung der Eltern, Konflikte mit der Mutter, Umzug zum Vater (der sich aber nicht gut um sie kümmert) (maximal 0,5 Punkte).

Es **sollte** im Text auftauchen, dass Frau König traurig ist, dass der Kontakt zum Vater abgebrochen ist (0,5 Punkte).

Maximal 2,5 Punkte

Ob die finanzielle Situation und die noch nicht vollständig eingerichtete Wohnung eine Belastung für Frau König darstellen, geht nicht direkt aus dem Interview hervor. Man könnte es aber vermuten. Dies müsste zumindest im Rückmeldegespräch nachgefragt werden. Im Hinblick zu den anderen Belastungen scheinen die ökonomische Lage und die Wohnsituation aber vermutlich nicht so schwerwiegend zu sein (bei Nennung „finanzielle Situation“ oder „nicht vollständig eingerichtete Wohnung“ gibt es jeweils 1 Punkt).

Aufgabe 2 (maximal 10 Punkte)

Für die folgenden Nennungen gibt es jeweils 2,5 Punkte, es können auch noch zusätzliche benannt werden, falls plausibel:

- Frau König möchte den Schulbesuch wieder aufnehmen und den Realschulabschluss erzielen. Für den Wiedereinstieg wünscht sie sich Unterstützung.
- Sie möchte, dass der Vater von Leon nicht mehr in der Wohnung übernachtet und seltener anwesend ist, „weil irgendwann will ich ja versuchen, dann auch mal mein Leben allein auf die Reihe zu kriegen.“ Sie möchte klare Regeln, was den Besuch des Vaters betrifft und wann bzw. wie oft Leon bei ihm sein darf.
- Sie braucht Hilfe im Umgang mit Leon, beispielsweise, um mit ihm spielen zu können und um ihm Grenzen zu setzen. Sie möchte lernen, sich besser mit Leon zu beschäftigen.
- Die Wohnung soll fertig möbliert, renoviert und eingerichtet sein.
- Für die Zukunft wünscht sie sich eine geräumigere Wohnung mit einem größeren Kinderzimmer und einer Kletterwand für Leon.
- Der Kontakt zu ihrem Vater soll wieder hergestellt werden.

Aufgabe 3 (maximal 10 Punkte)

Für die Benennung einer Ressource gibt es 0,5 Punkte, für die richtige Zuordnung insgesamt 0,5 Punkte (aktuell genutzt/zurzeit nicht genutzt, aber mobilisierbar/teilweise genutzt, aber weiter ausbaubar: 0,25 Punkte; Art der Ressource: 0,25 Punkte).

Beispiel: Mutter (0,5), familiale Ressource (0,25), aktuell genutzt (0,25).

Richtige Antworten:

Familiale Ressourcen

- Mutter von Frau König: aktuell genutzt
- Vater von Leon: aktuell genutzt
- Geschwister und Halbgeschwister von Frau König : nicht genutzt, aber mobilisierbar
- Vater von Frau König: nicht genutzt, aber mobilisierbar
- Cousin der Mutter (von Frau König), dessen Frau und Tochter: nicht genutzt, aber mobilisierbar

Soziale Ressourcen

- Lehrer und Lehrerin von der ehemaligen Schule: aktuell genutzt, kann weiter ausgebaut werden

Personale Ressourcen

- Schulmotivation, sie möchte den Realschulabschluss machen: aktuell genutzt, kann weiter ausgebaut werden
- Strukturierter Tagesablauf: aktuell genutzt
- Motivation, ihren erzieherischen Umgang mit Leon zu ändern: aktuell genutzt, kann weiter ausgebaut werden

Materielle Ressourcen

- Eigene Wohnung: aktuell genutzt, kann weiter ausgebaut werden

Sozialpädagogische, professionelle Helfer*innen

- Sozialpädagogin, die Frau König betreut: aktuell genutzt
- Mutter-Vater-Kind-Einrichtung: aktuell genutzt

Aufgabe 4 (maximal 10 Punkte)

Für jedes Konfliktthema gibt es 2,5 Punkte. Mögliche Konfliktthemen sind:

- Ein Konfliktbereich, der sich bei Frau König abzeichnet, betrifft die Mutter-Kind-Beziehung. Leon ist aus ihrer Sicht ein „Wirbelwind“ und sehr aktiv. Es fällt ihr schwer, ihm im Alltag Grenzen zu setzen (z. B. beim Einkaufen). Körperliche Strafen und Anschreien des Kindes lehnt sie ab. Außerdem möchte sie sich intensiver mit ihm beschäftigen, zum Beispiel mit ihm konzentriert spielen. Dies alles fällt ihr schwer, deshalb wünscht sie sich Unterstützung. Das Konfliktthema könnte so lauten:
„Leon ist ein Wirbelwind. Ich habe Schwierigkeiten, ihm Grenzen zu setzen und mit ihm intensiv zu spielen.“
- Ein weiterer Konfliktbereich bezieht sich auf die Beziehung von Frau König zu dem Vater von Leon. Auf der einen Seite braucht sie dessen Unterstützung, auf der anderen Seite lebt er zum Teil in ihrer Wohnung. Sie streitet sich häufig mit ihm, insbesondere um die Erziehung. Sie wünscht sich mehr Abstand, räumliche Trennung und klare Umgangsregelungen zwischen

Vater und Sohn. Dafür muss sie allerdings selbstständiger werden. Das Konfliktthema könnte so lauten:

„Ich möchte, dass der Vater von Leon weniger bei uns ist und ich lerne, mein Leben eigenständig auf die Reihe zu kriegen. Das funktioniert aber noch nicht gut.“

- Auch im Hinblick auf die weitere Ausbildung ergeben sich Konflikte. Frau König ärgert sich, dass sie die 10. Klasse abgebrochen hat. Sie möchte den Realschulabschluss absolvieren, sie hat aber Angst, aufgrund ihres Alters im Klassenverband diskriminiert und den Leistungserwartungen in Deutsch und Englisch nicht gerecht zu werden. Das Konfliktthema lautet in etwa so:

*„Ich will den Realschulabschluss schaffen, habe aber Angst, von den Mitschüler*innen abgelehnt zu werden und in den Fächern Deutsch und Englisch zu versagen.“*

- Frau König hat in ihrer Kindheit und Jugend viele Enttäuschungen erlebt. Die Erwartungen an Liebe und Zuwendung wurden weder von ihrem Vater noch von ihrer Mutter erfüllt. Sie ist deshalb zwischen beiden hin- und hergezogen. Das Konfliktthema lautet etwa so:

„Ich bin von meiner Mutter und meinem Vater viel enttäuscht worden. Ich möchte mehr Kontakt zu meinem Vater. Ich weiß nicht, was ich von ihm erwarten kann und ob ich oder er den Kontakt aufnehmen soll.“

- Ein weiterer Konfliktbereich, der allerdings nicht deutlich formuliert wird, ist die Wohnsituation. Die Wohnung ist zwar bezogen, aber noch nicht voll eingerichtet. Hinderlich ist, dass Frau König wahrscheinlich hohe Ansprüche im Hinblick auf das Mobiliar hat, das neu gekauft werden muss. Es besteht ein Konflikt zwischen ihren Ansprüchen (Mobiliar, Wohnungsgröße) und ihrer finanziellen Situation. Das Konfliktthema lautet etwa so:

„Ich wünsche mir eine perfekt eingerichtete Wohnung, mir fehlt aber das Geld dazu.“

Aufgabe 5 (maximal 10 Punkte)

Es gibt hier keine Standardlösungen. Die Ideen sollten sich allerdings auf die in der Aufgabe genannten vier Konfliktthemen beziehen. Für jeden Vorschlag/jedes Angebot pro Konfliktthema gibt es 2,5 Punkte. Die Lösungen könnten so lauten:

- *„Leon ist ein Wirbelwind. Ich habe Schwierigkeiten, ihm Grenzen zu setzen und mit ihm intensiv zu spielen.“*

Die Fachkraft könnte Frau König vorschlagen, konkrete Alltagssituationen mit Leon in Form von Rollenspielen nachzuspielen, wobei sie sowohl die Rolle von Leon als auch ihre eigene übernimmt. Sie könnte sich so aus beiden Perspektiven erleben und alternative Interaktionen „erspüren“ und ausprobieren.

- *„Ich möchte, dass der Vater von Leon weniger bei uns ist und ich lerne, mein Leben eigenständig auf die Reihe zu kriegen. Das funktioniert aber noch nicht gut.“*

Man könnte mit Frau König ein Zielplakat erarbeiten mit der Aufgabe, konkrete Alltagstätigkeiten zu benennen, bei denen sie selbstständiger werden möchte. Anschließend könnte sie mit Unterstützung der Fachkraft einen Plan erarbeiten, wie sie diese Ziele umsetzen kann und welche Unterstützung sie von der Fachkraft benötigt.

- *„Ich bin von meiner Mutter und meinem Vater viel enttäuscht worden. Ich möchte mehr Kontakt zu meinem Vater. Ich weiß nicht, was ich von ihm erwarten kann und ob ich oder er den Kontakt aufnehmen soll.“*

Die Fachkraft könnte Frau König anregen, mit ihrer Unterstützung einen Brief an ihren Vater zu schreiben, in dem sie ihre Wünsche und Gefühle zum Ausdruck bringen kann.

- *„Ich wünsche mir eine perfekt eingerichtete Wohnung, mir fehlt aber das Geld dazu.“*

Die Fachkraft könnte Frau König dazu anregen, eine ideale Wohnung in Miniaturform zu basteln (mit Karton, Papier, Stiften, etc.). Anschließend kann sie einen oder zwei Gegenstände bzw. gestaltete Bereiche herausgreifen, die sie in den nächsten Wochen realisieren möchte. Für die restlichen Gegenstände oder Bereiche kann sie eine Rankingliste erstellen. Dabei steht die Frage im Vordergrund: Was ist das, was ich am meisten für wichtig halte?

Aufgabe 6 (maximal 10 Punkte)

Frau Dahl wählt sowohl für die Vergangenheitsszene als auch für eine der beiden Zukunftsszenen ein ähnliches, alltägliches Arrangement: die Vorbereitung des Familienessens in der Küche. Obwohl die räumliche Darstellung in Bezug auf Mobiliar (Einbauküche, Esstisch) fast identisch ist, ergeben sich folgende Kontraste (für jeden beschriebenen Kontrast gibt es 2 Punkte):

- Im Herkunftsbild steht eine weibliche Figur (Mutter) am Herd, im Zukunftsbild eine männliche Figur (Vater).
- Im Zukunftsbild hat der Vater eine Tätigkeit: er kocht, während er im Herkunftsbild gleichsam untätig und von der Familie abgewendet steht. Im Zukunftsbild nimmt er eine familienbezogene Rolle ein (Koch), in dem Vergangenheitbild spielt er keine auf den Familienalltag (hier Familienessen) bezogene Rolle.
- Während im Herkunftsbild die Mutter von den Kindern abgewendet am Herd steht und ihnen gleichsam den Rücken zeigt, wendet sich die Mutter im Zukunftsbild den Kindern zu und blickt sie an.
- In den Familienszenen wird ein Rollenwechsel dargestellt. Der Vater übernimmt im Zukunftsbild im Unterschied zum Herkunftsbild die Rolle der Mutter: er kocht.
- In dem Vergangenheitbild interagieren nur die Kinder miteinander, es gibt keine Kommunikation zwischen Eltern und Kindern. Im Zukunftsbild gibt es Interaktion, zumindest zwischen einem Elternteil (Mutter) und Kindern.
- Auch hinsichtlich der Choreographie am Tisch gibt es deutliche Unterschiede. In der Vergangenheitsszene lassen die Kinder nur eine Tischseite frei (die vermutlich für die Mutter vorgesehen ist, die nach der Essenzubereitung dort Platz nehmen wird), im Zukunftsbild zwei (die eine wird von der Mutter besetzt, die andere ist vermutlich für den Vater vorgesehen).
- Im zweiten Wunschbild verlassen die beiden Eltern den Raum und gehen gemeinsam auf etwas zu. Sie treten gleichsam als Paar auf. Im Herkunftsbild stehen die beiden Elternteile weit voneinander entfernt, sie haben nichts Gemeinsames (vor). Während es in der Vergangenheit keine Interaktion zwischen den beiden Elternteilen gibt, ist dies in dem zweiten Zukunftsbild der Fall. Sie verbindet eine gemeinsame Aktion.
- Ein deutlicher Kontrast ergibt sich bezüglich des Verhältnisses von Eltern- und Kindersystem. In der zweiten Zukunftsszene gibt es durch die Anordnung der Personen (Eltern kehren den Kindern den Rücken zu und verlassen gemeinsam den Raum während die Kinder sich zugewandt am Tisch stehen) eine deutliche Trennung von Paarsystem (Eltern) und Kindersystem.
- Im Unterschied zur Herkunftsszene ist die Zukunftsdarstellung räumlich und sozial deutlich offener strukturiert: eine andere, erwachsene Person tritt in die Küche, die Eltern verlassen den Raum.

Aufgabe 7 (maximal 10 Punkte)

Bei den ausgewählten Alltagsszenen handelt es sich um völlig unterschiedliche Genre: Küchenszenen (Zukunftsbilder) und nächtliche Schlafenszene (Gegenwart) (für jeden beschriebenen Kontrast gibt es 2 Punkte):

- In dem ersten Wunschbild sind die Eltern in komplementären Rollen zueinander positioniert: Der Vater kocht für die Familie und während er sich aufgrund der Tätigkeit von den Familienmitgliedern abwendet, begrüßt die Mutter die Kinder. Ganz anders verhält es sich bei der Gegenwartsdarstellung: Während sich die Mutter um den Schlaf des jüngsten Kindes „kümmert“, liegt der Vater auf dem Boden in entgegengesetzter Richtung zum Kind neben ihm; er wendet sich keiner Person zu, sondern „starrt“ nach oben (die Darstellung erinnert an eine Knockout-Szene im Boxkampf). Die beiden Erwachsenen verhalten sich in ihren Elternrollen im Vergleich zur ersten Wunschszene nicht komplementär.
- Im ersten Wunschbild wird der Vater in einer „starken“ und sehr zentralen Familienfunktion dargestellt: er kocht am Familienherd. In der Gegenwartsdarstellung übernimmt der auf dem Boden liegende Vater eine schwache bzw. diffuse Familienrolle, ähnlich wie der Vater von Frau Dahl im Vergangenheitsbild.
- In dem zweiten Wunschbild stehen die Eltern dicht nebeneinander und verlassen den Raum. Sie treten als Paar, das gemeinsam ausgeht, in Erscheinung. In dem Gegenwartsbild fehlt dieses. Augenscheinlich wird dies insbesondere durch die Darstellung des Ehebetts, das im Allgemeinen als Symbol für die gemeinsame Partnerschaft und Paarintimität steht und gleichzeitig dem Paarsystem gegenüber dem Kindersystem einen separaten Raum gibt. Die Mutter, Frau Dahl, schläft im Ehebett und wendet sich einem Kleinkind zu, das dicht neben ihr in einem Kinderbett schläft. Auffällig ist, dass das zweite Ehebett neben ihr leer ist. Die Eltern sind räumlich getrennt: Zwischen Frau Dahl und ihrem Mann, der auf dem Boden liegt, befindet sich das Kinderbett. Das Säuglingsbett ist ebenfalls leer. Die Mutter ist dem Kind zugewendet. Die Szene macht den Eindruck, als ob die besondere Sorge für das jüngste Kind, das nicht mehr im Säuglingsbett schlafen will, das Elternpaar vom gemeinsamen Schlaf im Ehebett trennt. Auffällig ist allerdings, dass das Kind nicht im Ehebett schläft und das zweite Ehebett leer ist. Aus der Perspektive von Frau Dahl, die die Szenen aufgebaut hat, könnte ihr Mann jederzeit zu ihr ins Ehebett schlüpfen. Allerdings, so scheint es, nimmt er dieses Angebot nicht an (aus der Kommentierung von Frau Dahl wissen wir, dass ihn das Babygeschrei stört). Nicht nur im Elternsystem sondern auch in der Partnerschaft nimmt er eine schwache Rolle ein.
- In beiden Wunschbildern interagieren die Kinder miteinander, sie stehen kreisförmig um den Tisch und blicken sich an. Die Szene deutet ein mehr oder weniger ausgeprägtes Kindersystem an. Dies ist in der Gegenwartsszene nicht der Fall, hier sind die Kinder räumlich getrennt.
- In dem zweiten Wunschbild tritt eine weitere Person auf, die am Tisch stehend mit den Kindern kommuniziert und dieselbe räumliche und soziale Position einnimmt wie die Mutter im ersten Wunschbild. Aus dem Kontext wird ersichtlich, dass diese Person sich um die Kinder kümmert, während die Eltern ausgehen. Im Gegenwartsbild fehlt eine Person, die diese Funktion einnimmt. Denkbar wäre eine nächtliche Szene ohne Eltern mit einer Person, die auf die Kinder aufpasst, während die Eltern einer Feier beiwohnen, ein Theater besuchen oder sich in einem Hotelzimmer lieben.

Aufgabe 8 (maximal 10 Punkte – jede beschriebene Differenzerfahrung zählt fünf Punkte)

- Eine Differenzerfahrung bezieht sich auf die **Arbeitsteilung** im Elternsystem: Frau Dahl wünscht sich ein anderes Familienmodell als das ihrer Kindheit. Ihre Mutter war nicht berufstätig und ausschließlich für Haushalt und Erziehung zuständig, ihr Vater hat sich hingegen kaum um die Kinder und den Haushalt gekümmert und war allein für das Einkommen zuständig. Demgegenüber möchte Frau Dahl, dass sie selbst wieder voll erwerbstätig ist und ihr Mann mehr Aufgaben im Haushalt übernimmt. Dies ist aber gegenwärtig nicht der Fall.
- Eine weitere Differenzerfahrung ergibt sich aus ihrer Unzufriedenheit mit der **Paarbeziehung**. Sie möchte, das kommt in den beiden Wunschbildern zum Ausdruck, ein stärkere Gleichgewichtung von Partnerschaft und Elternfunktionen im Alltagsleben.
- Schließlich ergeben sich im Hinblick auf die **zeitliche Organisation des Familienalltags** Differenzerfahrungen: Als unbefriedigend erlebt sie die gegenwärtige familiäre Zeitstruktur und zwar in vier Hinsichten. Sie möchte (1) mehr exklusive Zeit mit ihrem Mann verbringen, sie wünscht sich (2) gemeinsam erlebte Zeit aller Familienmitglieder (Familiensystem) sowie (3) Zeiten des gemeinsamen Spiels der Kinder (Kindersystem), während (4) die Zeit, die Eltern und Kinder in Institutionen verbringen, aus Frau Dahls Sicht sowieso schon sehr umfangreich ist.

Aufgabe 9 (maximal 10 Punkte – die Darstellung des Transformationspfades wird mit 4 Punkten, die Beschreibung der Behinderung mit 3 Punkten und die Benennung der Herausforderungen ebenfalls mit 3 Punkten bewertet)

- Frau Dahl ist mit einem konventionellen männlichen Alleinverdiener-Modell aufgewachsen: Der Vater ging arbeiten, die Mutter war Hausfrau und für Haushalt und Erziehung zuständig. Es bildet gleichsam einen negativen Kontrapunkt innerhalb ihrer Biografie, von dem sie sich absetzen möchte. Dies wird in dem Herkunftsbild, das sie aufstellt, und in der Kommentierung deutlich: Aus Sicht von Frau Dahl scheint dieses Modell nicht gut funktioniert zu haben: Die Kinder waren aufgrund der Abwesenheit des Vaters unzufrieden mit ihm und ihre Mutter frustriert, da sie für alles zuständig war. Auch waren die Mutter und scheinbar auch der Vater mit ihrer Ehe unzufrieden (die Mutter hatte im Haushalt die „Hosen an“, der Vater hat sich von Erziehung und Haushalt abgewendet und sich stattdessen um seine Hühner gekümmert), was schließlich zur Scheidung geführt hat. Frau Dahl strebt demgegenüber (im Sinne einer familien-biografischen Transformation) ein Zweiverdiener-Modell an, das mit einer egalitären Arbeitsteilung zwischen beiden Elternteilen im Haushalt und in der Erziehung einhergeht.
- Diese Transformation wird zum einen durch das Verhalten ihres Mannes, der aus Sicht von Frau Dahl zu wenig Engagement und Eigeninitiative im Haushalt zeigt, als auch von ihr selbst behindert, wie sie selbst sagt („ich bin aber auch so eine, wenn das nicht so läuft wie ich mir das vorstelle, dann nehm ich das lieber selbst in die Hand.“) Sie stellt Ansprüche an die Haushaltstätigkeiten, die ihr Mann so nicht erfüllt. Sie bremst gleichsam ihren Mann im Haushalt aus.
- Frau Dahl steht nicht nur vor der Herausforderung, mit ihrem Mann eine egalitäre Arbeitsteilung auszuhandeln, sondern auch ihre Ansprüche im Hinblick auf die Ausführung der Haushaltstätigkeiten zurückzunehmen und zuzulassen, dass ihr Mann einen anderen „Haushalts-Arbeitsstil“ entfaltet als sie. Sie muss diesbezüglich lernen, ihrem Mann gegenüber Toleranz aufzubringen.

Aufgabe 10 (maximal 10 Punkte)

Für die Bearbeitung der Aufgabe gibt es keine Standardlösung, allerdings sollten die entwickelten Angebote und Vorschläge im Rahmen von Familienbildung realisierbar sein. Eine Lösung könnte so lauten:

Mit den Differenzerfahrungen, die Frau Dahl im Interview beschreibt, steht sie in der Eltern-Kindergruppe sicherlich nicht allein da. Es handelt sich um eine Thematik, die in Mittelstandsfamilien, die sich einem linksliberalen Milieu zuordnen lassen, typisch sind. Es ist davon auszugehen, dass die Mütter (in der Regel befinden sich weniger Väter in der Eltern-Kind-Gruppe) eine große Bereitschaft haben, sich über ihre Erfahrungen im Hinblick auf die häusliche Arbeitsteilung auszutauschen. Das Thema bietet sich für einen offenen Gesprächskreis an. Ziel der Moderation sollte es sein, den Müttern (und Vätern, falls anwesend) Raum zu geben für ein offenes Gespräch. Sie werden dann erleben, dass andere ähnliche Erfahrungen oder aber auch ganz andere gemacht haben. Der Austausch sollte dazu führen, dass die Mütter (und Väter) den Familienalltag aus einer Distanz heraus betrachten können. Die Moderation könnte auch Ausschnitte aus der europäischen Statistik „Wie verbringen Frauen und Männer in Europa ihre Zeit?“ einbringen (Aliaga 2006).

Im zweiten Schritt könnte der Moderator oder die Moderatorin die Frage stellen: „Was kann ich produktiv tun, dass mein Partner mehr im Haushalt macht?“ Frau Dahl beschreibt in dem Interview die wichtige Erkenntnis, dass sie aufgrund ihrer perfektionistischen Haltung Alltagsaktivitäten lieber selbst in die Hand nimmt, anstatt Toleranz gegenüber dem „Bewältigungsstil“ ihres Mannes aufzubringen. Sie und vielleicht auch den anderen Müttern ist bewusst, dass sie mitverantwortlich sind für die ungleichgewichtete Arbeitsteilung. Dies sollte die Fachkraft ohne Wertung ihrerseits einfließen lassen, falls das von den Müttern nicht selbst zur Sprache gebracht wird. Frau Dahl geht es darum, Toleranz gegenüber der Art und Weise, wie ihr Mann bestimmte Alltagsaktivitäten bewerkstelligt, zu erlernen. Eine mehr oder weniger provokative Fragestellung könnte lauten: „Gibt es genderspezifischen Formen der Bewältigung von Alltagsaktivitäten?“ Ein weiteres Gesprächsthema könnte lauten: „Gibt es Alltagsaktivitäten, die mein*e Partner*in mir nicht zutraut?“

Neben einem Gesprächskreis könnte die Fachkraft den Eltern den gemeinsamen Besuch des Theaterstücks „Caveman“ von Rob Becker oder die Verfilmung mit gleichnamigem Titel (Regie von Laura Lackmann, mit Moritz Bleibtreu und Jürgen Vogel in den Hauptrollen) vorschlagen. Der Film kann eventuell dazu beitragen, dass sich die Eltern selbst und ihre*n Partner*in aus humoristischer Distanz betrachten können.

Bewertungsskala

Punkte	Note
52–55,9	Note: 4,3
56–59,9	Note: 4,0
60–63,9	Note: 3,7
64–67,9	Note: 3,3
68–71,9	Note: 3,0
72–75,9	Note: 2,7
76–79,9	Note: 2,3
80–83,9	Note: 2,0
84–87,9	Note: 1,7
88–91,9	Note: 1,3
92,1–96	Note: 1,0
96,1–100	Note: 1,0